

Leipzig. Die Zeitung erscheint mit Ausnahme des Montags täglich und wird Nachmittags 4 Uhr aus- gegeben.

Preis für das Viertel- jahr 1/2 Thlr.; jede ein- zelne Nummer 2 Ngr.

Deutsche Allgemeine Zeitung.

«Wahrheit und Recht, Freiheit und Gerechtigkeit!»

Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes, sowie durch die Expedition in Leipzig (Querstraße Nr. 8).

Anfertigungsgebühr für den Raum einer Zeile 2 Ngr.

Das österreichische Gewerbegesetz.

Leipzig, 3. Jan. Oesterreich hat wiederum einen bedeutungsvollen Schritt auf der Bahn innerer Entwicklung gethan. Während es noch den Angriffen wegen des Concordats mit Rom ausgesetzt ist, überrascht es die Welt mit einer Maßregel, welche jedenfalls nach einer ganz andern Richtung hinweist und — mögen die Gründe und die Folgen jener erstern sein, welche sie wollen — wohl geeignet scheint, derselben ein kräftiges Gegengewicht zu halten und das vorzeitige Triumphgeschrei Derer Lügen zu streifen, welche durch jenen Schritt Oesterreich der verdumpfenden Macht einer, jeder Geistesregung und jedem Fortschritt feindlichen Hierarchie auf immer verfallen wähnten. Sollte auch durch das Concordat dem Systeme ultramontaner Geistesbeherrschung für den Augenblick ein bedenklicher Vor- schub geleistet und die freie Entwicklung wissenschaftlicher und religiöser Ideen gefährdet scheinen (was zu untersuchen hier nicht unser Zweck ist), so wird doch — vorausgesetzt, daß diese neueste Maßregel, die im Ent- wurf vorliegende Gesetzgebung, unverkümmert, wie sie hier in großen und wirklich genialen Zügen projectirt ist, ins Leben tritt und ihre Wirkungen frei entwickeln kann — damit für das ganze Volksleben, das geistige so gut wie das materielle, ein Boden geschaffen sein, über welchen jene fin- stern Mächte mittelalterlicher Beschränktheit keine Gewalt haben und wel- cher früher oder später zu dem Punkte des Archimedes werden muß, von dem aus die Herrschaft derselben selbst auf ihrem eignen Gebiete aus den Angeln gehoben wird.

Mehr denn je stehen, nach dem heutigen Stande der Cultur, alle Richtungen des öffentlichen Lebens und der geistigen Bewegung der Völker in einem innigen und untrennbaren Zusammenhang miteinander. Man kann heutzutage nicht dem geistigen Fortschritte auf dem einen Gebiete Zu- geständnisse machen, ohne daß die Folgen derselben alsbald auch auf allen andern Gebieten sichtbar würden; man kann nicht, während man auf der einen Seite in den allgemeinen Wettlauf der Civilisation mit vollem Winde und weitgespannten Segeln sich hineinwagt, gleichzeitig durch un- übersteigliche Schranken gegen diesen allgemeinen Wettlauf sich absperren. Zu einer vollen und ganzen Herstellung mittelalterlicher Herrlichkeit und Glückseligkeit gehört, neben dem Banne der Kirche, auch der Bann der feudalen Patrimonialherrschaft und der Bann des Zunft- und Gewerbezwanges, und wo man, wie in Oesterreich geschehen, den einen dieser Banne (durch eine zeitgemäße Agrargesetzgebung) mit fester Hand bereits durch- brochen hat, den andern (durch ein freies Gewerbegesetz) soeben zu durch- brechen im Begriff steht, da hat es auch mit jenem dritten keine Noth; früher oder später wird auch er, soweit er gegen den Geist der Zeit ver- stößt, diesem Geiste weichen müssen. Daß dem so sei, weiß Niemand besser als jene Partei, welche an der Wiederherstellung feudaler Adelsmacht und hierarchischer Alleinherrschaft (sei es unter der Form der katholischen oder der lutherischen Kirche) so ämsig arbeitet. Sie hat vorläufig mit rich- tigem Blicke erkannt, daß ihre Bestrebungen keinen Erfolg, wenigstens kei- nen dauernden, haben können, solange auf dem Gebiete der heutzutage so übermächtigen materiellen Interessen ein anderer als ihr Geist — der Geist individueller Freiheit und Selbstbestimmung — die Herrschaft führt, und daher ist unter ihren Losungsworten nicht das letzte die Wiederfestelung dieses Geistes, die Aufhebung oder doch Beschränkung der bestehenden Ge- werbefreiheit, die Herstellung der alten Zunft- und Bannrechte, der alten Grenzen zwischen Stadt und Land, der Vernichtung des „Uebergewichts des Bürgerthums“, wie sie es nennt, dieser Frucht der Entfesselung der Gewerbetätigkeit und des von dieser unzertrennlichen geistigen Fortschritts. Das vor einigen Wochen erschienene Programm der Nechten zu Berlin legt davon neuerdings schlagendes Zeugniß ab.

Es könnte nun zwar noch der Argwohn erregt werden, als ob man in Oesterreich an leitender Stelle sich die Konsequenzen dieser neuen Maß- regel nicht recht klar gemacht oder als ob man wol gar dieselbe nur ins Leben gerufen habe, um damit nach außen und innen zu kokettiren, viel- leicht den übeln Eindruck des Concordats wieder zu verwischen, und als ob man im voraus entschlossen sei, die scheinbar bewilligte Freiheit nicht zu ih- rer vollen Entwicklung kommen zu lassen. Aber weder das Eine noch das Andere scheint uns glaubhaft. Wie immer man über die leitenden Staats- männer Oesterreichs denken mag, die Anerkennung kann man ihnen nicht versagen, daß sie, mindestens was die Reformen der materiellen Grundla- gen des innern Staatslebens betrifft, mit ebenso klarem Blicke als fester Hand sowol niederreißen als aufbauen, daß sie Alles, was sie thun, im großen Stille thun. Der neue Gesetzentwurf enthält Beschränkungen und Vorbehalte, zum Theil wohlfahrtpolizeilicher, zum Theil auch politischer Natur, welche einer wahren Gewerbefreiheit noch vielfach im Wege stehen, immerhin aber nicht größere, als welche z. B. auch in Preußen seit den neuern Bestimmungen über Concessionirung der Buchdrucker, Buchhändler ic.

in Wirklichkeit sind. Dahingegen gibt der Entwurf, wo er einmal wirk- liche Gewerbefreiheit gewährt, solche auch mit voller Hand und im Geiste der Aufrichtigkeit, ohne ängstliche Verlaufsirungen, ohne die romantischen Schnörkel einer Renaissance der „guten alten Zeit“ günstiger Bevormun- dung und patriarchalischer „Feudalisierung“ des Gewerbewesens, wie es die neuen Restauratoren der Staatswissenschaft an der Spree in ihrem jün- gsten Programm nennen. Man ist in Oesterreich in allen solchen materiel- len Fragen viel zu nüchtern, praktisch und einfach verständlich, als daß man sich mit ohnmächtigen Versuchen abquälen sollte, die Quadratur des Kreises zu finden und Mittelalter und Neuzeit, die Ländeleien einer phantastischen Romantik und die gebieterischen Bedingungen des modernen Industrialismus zu einer zwittrhaften Mische zusammenkuppeln zu wollen. Man hat diese Bedürfnisse als unabwiesbare und nicht länger aufzuschiebende erkannt, und man wird — dieses Zutrauen haben wir zu den österreichischen Staatsmän- nern und im Besondern zu Hrn. v. Bruck — auf dem von dieser Erkennt- niß vorgezeichneten Wege ebenso consequent vorwärtsgehen, wie man es in Betreff der Agrargesetzgebung, trotz vielfacher Ein- und Widersprüche des Grundbesitzadels, bis jetzt gethan hat.

Deutschland.

Preußen. — Berlin, 2. Jan. Wir haben vor einigen Tagen nähere Mittheilung gemacht über eine vorläufige Aeußerung Rußlands hin- sichtlich seiner Stellung zu den von den Westmächten aufgestellten Frie- densbedingungen in Betreff des dritten Garantiepunkts. Inzwischen hat der russische Staatskanzler Graf Nesselrode eine Circulardepeche an die russischen Gesandtschaften im Auslande über denselben Gegenstand ergehen lassen. In dieser Depeche ist Das, was wir über die Bedingungen, un- ter welchen Rußland auf die geforderte Neutralisation des Schwarzen Meer- es eingehen wolle, mitgetheilt hatten, bestätigt, und da dieser Punkt bei den gegenwärtigen Friedensbemühungen die Hauptsache bildet, so brauchen wir, nachdem wir die betreffende Bestätigung constatirt haben, auf den weitem Inhalt jener Kundgebung für jetzt nicht weiter einzugehen. Zwei Punkte sind aber als wesentlich markirend für die Situation noch hervorzuheben. Erstens nämlich, daß bei Abgang der fraglichen Depeche dem Grafen Nes- selrode die Friedensbedingungen der Westmächte nicht bloß vorläufig, son- dern im Detail in wortgetreuer Fassung bekannt waren, woraus hervor- geht, daß wir in dieser Depeche nicht mehr eine bloß vorläufige, sondern eine den betreffenden Forderungen gegenüber ganz bestimmte und präcise Meinungsäußerung der russischen Regierung zu erblicken haben; und zwei- tens, daß, dem Gesagten logisch entsprechend, in der Depeche hervorgehoben ist, daß Rußland, wie stark auch sein Wunsch nach Frieden sei, doch nicht unter andern Bedingungen als den bezeichneten auf die vorgeschlagene Neutralisation des Schwarzen Meeres eingehen könne. Aus beiden zusammen folgt nun bis zur Evidenz, daß die Friedensbedingungen der Westmächte, so wie solche gestellt sind, als von Rußland abgelehnt zu betrachten sind. Wir wollen damit nicht apodiktisch sagen, daß die gegenwärtigen Friedensbemü- hungen in Petersburg gleichfalls als bereits gescheitert anzusehen seien, denn diese Bemühungen dauern zur Zeit noch fort und ihr Resultat muß darum natürlich abgewartet werden; besondere Hoffnungen sind bei dieser Lage der Dinge aber nicht vorhanden. Die weitem Mittheilungen, welche aus Pe- tersburg eingehen, sind ebenfalls ganz danach angethan, alle Illusionen in Bezug auf begründete Friedenshoffnungen schwinden zu machen. Die West- mächte verharren streng bei ihren hinsichtlich des Schwarzen Meeres auf- gestellten Bedingungen, und es sind darum alle Mittel zur Herbeiführung einer Transaction zwischen den beiden Gegenseiten genommen, und wenn dem auch nicht so wäre, so würde eine Verständigung darum doch nicht minder auf die größten Schwierigkeiten stoßen durch das Drängen der Kriegs- partei, an deren Spitze der Großfürst Konstantin steht, auf Fortsetzung des Kriegs. Wir haben hierüber in unserm jüngsten Schreiben, bei Erwähnung der erfolgten Reactivirung des Fürsten Menschikow, bereits einige Andeu- tungen gegeben. In diplomatischen Kreisen, wo man über die betreffen- den Verhältnisse gewiß noch genauer unterrichtet ist, spricht man darum von einer baldigen Wiederherstellung des Friedens auch nur noch wie von einer kaum zu hoffenden Eventualität. Warum hat der Kaiser Lud- wig Napoleon in seiner Rede an die Garde kein Wort vom Frieden, sondern im Gegentheil in erneut kriegerischem Tone gesprochen? Man bemerkt mit Recht, daß derselbe von der schlechten Aufnahme, welche die westmächtl. Vorschläge am russischen Hofe gefunden, bei Haltung dieser Rede bereits unterrichtet gewesen sein dürfte. Sie ergeben hieraus, daß wir gutunterrichtet gewesen, als wir wiederholt bemerkten, daß Preußen wol den Frieden, aber nicht die westmächtl. Friedensbedingungen unterstütze, und daß darum die Mission des Oberstleutnants v. Manteuffel nach Wien sich nicht sowol auf eine Transaction zwischen Preußen und Oesterreich in

Bezug auf die nach Petersburg gegangenen Friedensbedingungen, als vielmehr auf eine Verständigung zwischen beiden Staaten und dem übrigen Deutschland für den fast so gut als gewiß zu betrachtenden Fall des Wiederausbruchs der Feindseligkeiten im nächsten Frühjahr beziehen dürfte. Der sächsische Gesandte in Paris, Hr. v. Seebach, war, nach den jüngsten Mittheilungen aus Petersburg, dort eingetroffen, und hatte derselbe bereits eine längere Unterredung mit dem Grafen Nesselrode gehabt. Nach dieser Unterredung war die Sachlage keine bessere geworden, Beweis genug, daß die Modificationen, welche zu machen Hr. v. Seebach etwa ermächtigt war, die Hauptsache nicht berührt haben. — Nachdem von den hier eingerichteten Küchen nach Eggestorff'schem System bis jetzt nur einige versuchsweise geöffnet waren, hat nun heute die Eröffnung sämtlicher zwölf Küchen, die, wie bereits früher berichtet, auf die verschiedenen Haupttheile der Stadt vertheilt sind, stattgefunden. Wir haben uns eine solche Küche mit großem Interesse angesehen. Man kochte Erbsen. Dieselben waren sehr schmackhaft zubereitet. Die Portion, bestehend in einem gemessenen Quart, in welchem sich auch ein gehöriges Stück Fleisch befindet, kostet, mit Zugabe eines halben Pfundes sehr guten Roggenbrottes, 1/2 Sgr. Auch der stärkste Mann kann sich an einer solchen Portion gehörig sattessen. In der Anstalt selbst herrscht die größte Reinlichkeit. Gekocht wird von Frauenzimmern, und die Aufsicht und Ordnung wird von Männern aus den resp. Stadtbezirken unentgeltlich geführt. Die Einrichtung ist für die Armen Berlins eine gar nicht zu ermessende Wohlthat. Vor 12 Uhr findet die Vertheilung der Portionen nicht statt, und nun hätten Sie die Haufen von Armen sehen sollen, die sich schon eine Stunde vorher, immer anwachsend, an der Thür drängten! Da war ein Stück Armuth dreieinander. Die abgemagerten, ausgehungerten Gesichter muß man selbst gesehen haben, um sich ein Bild von der Größe des berliner Proletariats machen und gleichzeitig auch begreifen zu können, wie dringend es nothgethan, daß man hier endlich einmal eine, wenn auch nur theilweise Abhilfe eintreten ließ.

Δ Posen, 31. Dec. Mit dem Ende des Jahres hat zugleich der Deutsch- oder Christkatholicismus bei uns sein Ende erreicht. Vor wenigen Tagen hielt der christkatholische Pfarrer Post den letzten Gottesdienst ab und schloß darauf seinen Pötsaal und seine Schule, um in einem andern Lebensberuf seine Subsistenz zu finden. Post war kein Anhänger des sichtbaren Rongianismus, sondern nahm, gleich Gzerki, ein ungleich würdigere Stellung ein. Nichtsdestoweniger wollte es ihm nicht gelingen, dem christkatholischen Bekenntniß eine größere Verbreitung zu verschaffen, woraus ziemlich deutlich hervorgeht, daß dasselbe im eigentlichen Volke nie tiefe Wurzeln geschlagen hat. Die meisten Mitglieder seiner Gemeinde, die anfangs 1200 Seelen gezählt haben soll, bestanden aus Leuten, die in gemischter Ehe lebten und ein eigentlich religiöses Bedürfnis nicht empfanden. Solange der katholische Clerus diese Dissenters verfolgte, wuchs ihre Zahl; von dem Augenblick aber, wo er dieselben ignorirte, nahm letztere ab; und als nun gar der Staat dem Pfarrer die Trauungen untersagte, war der Christkatholicismus dem Tode verfallen. Die ganze Gemeinde soll zuletzt nur noch aus 200 Köpfen bestanden haben, deren Mehrzahl sich nun wol der evangelischen Kirche anschließen wird. Sehr wichtig ist die Frage, wie der Staat die im Laufe der letzten Jahre von dem Pfarrer Post eingegesegneten ziemlich zahlreichen Ehen ansehen wird. Als ihm die Trauungen untersagt wurden, erklärte die Behörde, daß die von ihm eingegesegneten Ehen als rechtlich gültig nicht angesehen werden könnten. Ist dies der Fall und beruht diese Auffassung auf gesetzlicher Basis, so sind auch die frühern Trauungen ungültig, die Eheleute leben ein Concubinatum und die Kinder müssen vor dem Gesetze als uneheliche betrachtet werden. Welche Verwirrung müßte dies aber in die socialen Verhältnisse bringen; es ist daher wol nicht wahrscheinlich, daß die Sache eine so strenge Behandlung erfahren wird.

Baiern. Δ Aus Baiern, 30. Dec. Bei den umlaufenden Friedensgerüchten, und bei der Thätigkeit, welche namentlich auch Baiern in Bezug auf die deshalb schwebenden Verhandlungen zugeschrieben wird, ist es gewiß nicht ohne Belang, daß der an den König gebrachte Vorschlag, einen Theil der Pferde unserer noch auf dem Kriegsfuß stehenden Cavallerieregimenter zu verkaufen, „vorerst“ abschlägig beschieden wurde; wol ein sicheres Anzeichen, daß das bairische Cabinet noch wenig an den Erfolg jener Verhandlungen zu glauben geneigt ist. — Ueber die Besetzung der erledigten bairischen Bischofsstühle cursiren in bairischen und auswärtigen Blättern allerlei Nachrichten, und bei der Wichtigkeit, welche an die betreffenden Persönlichkeiten nicht allein für die katholischen Einwohner, sondern ebenso sehr für die übrigen und namentlich auch wegen der dadurch sich documentirenden Anschauungen des Ministeriums sich knüpft, fehlt dieser Nachrichten nie die allgemeine Theilnahme. Aber bis jetzt sind sie noch ohne alle sichere Unterlagen; selbst die augsbürger Allgemeine Zeitung hat ihre desfallsige H-Mittheilung nur einem ganz obskuren Localblatte entnommen. Was ich darüber aus guter Quelle erfahren, ist, daß der Graf v. Reischach auch als Cardinal in Rom sein Erzbisthum München sammt 20,000 Fl. Revenuen vorläufig behalten wird, und daß für den Bischofsstuhl in Augsburg der jetzige Verweser desselben, Dompropst Alioli, bekannt durch seine Bibelübersetzung, die meisten Aussichten hat.

Württemberg. §§ Stuttgart, 30. Dec. Die Blätter geben von der am 28. Dec. stattgehabten Vertheilung der pariser Preismedaillen umständlich Bericht. Der Minister des Innern Frhr. v. Linden wohnte der Feierlichkeit, „dem Ehrentage der württembergischen Industrie“, wie er

sich ausdrückte, bei. Ueber die Hälfte unserer Aussteller sind ausgezeichnet worden. Die Meden, welche gehalten wurden, boten ein besonderes Interesse dadurch, daß sie die Fortschritte der Idee der Gewerbefreiheit gerade unter dem rührigern Theil unsers Handwerkerstandes auffallend darlegten. Der Minister des Innern selbst stellte die Gewerbefreiheit als Ziel der Gewerbegesetzgebung hin, obwohl er sich für die Nothwendigkeit eines behutsamen Vorgehens und für Schonung aller Interessen aussprach.

Stuttgart, 27. Dec. Nach Neujahr beginnen die Unterhandlungen zwischen Regierung und Standesherrn in ernsthafterer Weise. Letztere waren, wie man dem Nürnberger Correspondenten schreibt, in Augsburg versammelt, um ihre Forderungen zu präcisiren und ihren Vollmachtträgern bestimmte Grundsätze an die Hand zu geben. Die Verstimung der Standesherrn über die Veröffentlichung der bei dem Bundestage in der Entschädigungssache gewechselten Schriften scheint zwar groß zu sein, doch werden dieselben der Mittelstellung des Cabinets und dem Zwang der Umstände hinsichtlich Rechnung zu tragen wissen.

Baden. Man schreibt der Frankfurter Postzeitung aus Karlsruhe vom 1. Jan. „Dem Vernehmen nach soll ein Einschreiten bevorstehen wegen eines in der augsbürger Allgemeinen Zeitung kürzlich erschienenen Correspondenzartikels „vom Neckar“, durch welchen das großherzogliche Offiziercorps sich empfindlich verletzt fühlt. Als den Verfasser bezeichnet man eine Persönlichkeit, die schon früher ein ähnliches Zerwürfniß mit Militärpersonen hatte.“

Thüringische Staaten. Weimar, 2. Jan. Die Weimarsche Zeitung schreibt: „Die Ausschließung fremden Papiergeldes, welche, nach dem Vorgange Preußens, in den meisten deutschen Mittelstaaten nimmehr eingetreten ist und, mit Ausnahme Preußens, auch die großherzoglich sächsische Kassenanweisungen trifft, mußte natürlicherweise ein starkes Zurückströmen der letztern aus dem Verkehr dieser Staaten zur Folge haben, zumal da das preussische Verbot erst in den letzten Tagen des nun abgelaufenen Jahres hinsichtlich des diesseitigen Staatspapiergeldes, auf den Grund einer frühern Zusicherung, aufgehoben worden ist. In weiterer Folge dessen sind von den großherzoglich sächsischen Kassenanweisungen, welche im Gesamtbetrage von 600,000 Thln. im Jahre 1848 ausgegeben worden, im Laufe des verfloffenen Monats December 179,136 Thlr., größtentheils durch Vermittelung von Bankiers, bei der großherzoglichen Hauptstaatskasse hier zum Umtausch gegen klingendes Courant präsentirt und von derselben sofort eingelöst worden. Diese durch das Gesetz vom 27. Aug. 1847 zugesicherte Einlösung ist in allen Fällen so prompt und, bei dem dadurch entstandenen Geschäftsdrange, nicht ohne außerordentliche Anstrengung von Seiten der Kassenbeamten bewirkt worden, daß dadurch der wohlbegründete Credit der gedachten Kassenanweisungen eine neue Bewährung erhalten hat und mit Grund erwartet werden darf, daß dieselben auch ferner überall, wo sie nicht durch Verbote vom Verkehr ausgeschlossen sind, als solides Circulationsmittel bereitwilligst Aufnahme finden werden.“

Oesterreich. † Wien, 2. Jan. Hat auch das neue Gewerbegesetz die Aufmerksamkeit der öffentlichen Meinung vom Concordat abgelenkt, so ist dies doch nur für den Augenblick geschehen; denn der denkende Theil unsers Volks unterschätzt die Wichtigkeit unsrer neuen kirchlichen Gesetzgebung nicht. Das ist denn auch der Regierung nicht entgangen, weshalb sie darauf bedacht gewesen ist, die Eindrücke durch halbofficielle Mittheilungen zu mildern, welche die Artikel des Concordats auf das Publicum gemacht haben. Was auf solche Inspiration hin die Oesterreichische Zeitung brachte, ist den Thatsachen gegenüber aber wenig geeignet, die Befürchtungen Derer zu vermindern, welche die römische Bigotterie gern von Oesterreich entfernt sähen. Als bei uns dem Ultramontanismus die Zustände des neuen Concordats noch nicht gemacht waren, da durfte er bereits in Ungarn den Evangelischen die Bibeln massenweise wegnehmen und vernichten; da konnten ungehindert die Barmherzigen Brüder in Prag einen ihrer Laienbrüder unbarmherzig in den grausamsten Kerker werfen, weil er Protestant geworden war; da durften die bigotten Tiroler und Kroaten die Niederlassung der Protestanten in ihren Provinzen verhindern. Wenn dies vor den Concessionen des Concordats geschah, was ist dann nach denselben zu erwarten! Jenes Blatt meint zwar, die religiöse Gleichberechtigung sei beibehalten; aber wo hat sie denn in der Wirklichkeit schon stattgefunden? wo kann sie denn da eingeführt werden, wo man der römischen Kirche Freiheit gibt, nach ihren Gesetzen zu leben, die grundsätzlich gegen alle andern Religionen und Confessionen feindlich sind? Und wie soll das Jus circa sacra den Staat gegen die Anmaßungen Roms schützen, da das Kanonische Recht jenes staatliche Jus gar nicht anerkennt und gegen die Bestimmungen desselben stets protestirt hat? Wie soll man in Oesterreich protestantischen, überhaupt aufgeklärten Schriften Eingang verschaffen, da es dort vertragmäßig den römischen Bischöfen freisteht, jedes mißliebige Werk zu verbieten? Mit den andern Bestimmungen des Concordats ist es ebenso. Sollen sie wirklich zur Geltung kommen, dann ist Geistesbildung, religiöse Freiheit und Duldung aufs höchste bedroht. Wir glauben selbst, daß dies nicht in der Absicht unsrer Regierung liegt, und daß, eifersüchtig wie sie auf ihre Autorität ist, sie ihre Rechte auch dem Römertum gegenüber wahren wird. Allein warum dann erst das Concordat abschließen, die einheimische Bevölkerung dadurch beunruhigen und das ganze protestantische Deutschland sich entfremden?

Oesterreich. † Wien, 2. Jan. Es ist beschlossen worden, die Moldau und Walachei mit Rücksicht auf die etwa dort nothwendigen Operationen militärisch aufzunehmen zu lassen. Zu diesem Behuf wird eine

Mayp
Auch
das e

ter de
von e
si o
breitet
aber
lich b
endlic
rung
schiffen
ten M
russisch
schen
ständig

Dec.:
sich n
bots,
der K
erhöbe

□
fragt
genom
land i
diplom
ten, d
machen
nen A
Wagf
Dessen
Kamp
wie G
schüre
man i
worde
wir g
Zuiler
der Ka
nigen,
wenig
keine
höhern
es als
treffen
nung
tet, a
Genüg
gegen
schreite
zunäch
bewies
zu ber
kundig
Kronst
Das t
war,
Bulle
haben
gegenü
beherr
sich au
müssen
ist gle
geben;
zu leu
geseher
verzau
weil e
ungehe
schaf
das da
reichs
durch
Genon
das T
entbran
selbst
Zusage
Entzwo

Mapprungsbrigade von 30 Offizieren nach Bukarest und Jassy entsendet. Auch die Ausnahme von Siebenbürgen wird im künftigen Jahre auf das eifrigste fortgesetzt werden.

Italien.

Neapel und Sicilien. Pariser Blätter enthalten Folgendes: „Unter den neapolitanischen und sicilianischen dortigen Emigranten ist das Gerücht von einem angeblich mehrten Fahrzeugen der englischen Flottendivision im Schwarzen Meere erteilten Befehl, nach Messina abzugehen, verbreitet. Jeder legt sich dies kleine Ereigniß nach seinem Wunsche aus; aber es scheint, daß diese Maßnahme des englischen Gouvernement lediglich bezweckt solle, dem zweideutigen Verfahren des Königs von Neapel endlich ein Ziel zu setzen. Neuerdings erst gab die neapolitanische Regierung wieder einen Beweis ihrer feindseligen Gesinnung, indem sie das Einschiffen von 800 vom englischen Gouvernement für Konstantinopel erkaufte Maulthieren untersagte, und zwar, wie man sagt, auf Anregung des russischen Gesandten. Das Erscheinen englischer Kriegsschiffe in den sicilianischen Gewässern wäre vielleicht das geeignetste Mittel, eine endliche Verständigung der beiden Gouvernements herbeizuführen.“

Der Oesterreichischen Zeitung schreibt man darüber aus Genua vom 30. Dec.: „Diesige Blätter bestätigen das Gerücht, daß mehrere englische Linienfahrer sich nach Messina begeben sollen. Wegen des von Neapel erlassenen Verbots, Maulthiere ungeachtet bereits abgeschlossener Lieferungsverträge nach der Krim auszuführen, sind weitere Vernehmungen nach Reclamationen bereits erhoben und die diesfälligen Verhandlungen eingeleitet.“

Frankreich.

Paris, 1. Jan. Nun, da das schwere, inhaltreiche Jahr zu Ende, fragt man sich wol mit Recht, was das hingeschwundene gebracht, was es genommen? Es brachte zunächst die Ueberzeugung, daß der zwischen England und Frankreich bestehende Bund durch keine Zeitungskniffe, durch keine diplomatischen Intriguen aufzulösen sei. Was wurde nicht Alles aufgegeben, die Vereinigten zu trennen, um dem eingeklemmten Rußland Luft zu machen! Allein es bedarf einer andern Kraft, als in den angedeuteten kleinen Mitteln ruht, um der Nothwendigkeit, welche den Bund gestiftet, die Wagschale zu halten. Auch in diesem Augenblick wird das Gerücht in die Deffentlichkeit gestreut, dem zufolge Frankreich nicht geneigt wäre, den Kampf im Baltischen Meere von demselben Standpunkt aus zu betrachten wie England. Die Bestätigung dieser Angabe findet man in der Broschüre, welcher es gelungen, das civilisirte Europa zu mystificiren und der man die Ehre nicht nehmen läßt, vom Kaiser vor ihrem Erscheinen gesehen worden zu sein. Wir wollen gegen diese Behauptung nichts einwenden; wir geben sogar zu, daß es Hr. Duveyrier gelungen, die Schrift in die Tuilerien zu bringen; allein was beweist dies? Durch den Umstand, daß der Kaiser eine Schrift liest, macht er ihre Gedanken noch nicht zu den seinigen, übernimmt er keine Verantwortlichkeit für den Inhalt; am allerwenigsten in dem Falle, daß von dieser Schrift das officielle Organ gar keine und die halbamtlichen Blätter nur darum Notiz nehmen, um ihren höhern Ursprung zu leugnen. Dem sei übrigens wie ihm wolle; ich gebe es als eine verbürgte Thatsache, daß den Krieg im Baltischen Meere betreffend zwischen Frankreich und England keine Verschiedenheit der Meinung obgewaltet. Abgesehen von der Sicherheit, welche die Quelle bietet, aus der ich geschöpft, zeigt der gesunde Menschenverstand nicht zur Genüge die Unmöglichkeit eines solchen Zwiespals? Frankreich führt Krieg gegen Rußland und sollte bloß aus dem Grunde einem energischen Einschreiten im Norden entgegen sein, weil ein Sieg daselbst über Rußland zunächst dem englischen Handel zufließen könnte? Hat Frankreich nicht schon bewiesen, daß ihm eine so engherzige Politik fernliegt, da es seine Flotte zu der Sir Charles Napier's zu einer Zeit gesellte, als es noch nicht offenkundig war, daß die ungeheure Seemacht der Verbündeten nichts gegen Kronstadt auszurichten, ja selbst nichts anzufangen im Stande sein würde? Das vergangene Jahr brachte ferner die Ueberzeugung, daß es keine Phrase war, als man sagte, mit den Westmächten kämpfte die Civilisation. Die Bulletin des Fürsten Gortschakow, um nicht von Erfolgen zu sprechen, haben es zur Genüge bestätigt; wie mächtig aber die Großmächte Rußland gegenüber sich gezeigt, sie sind doch nicht stark genug, die Verhältnisse zu beherrschen, von denen sie geleitet, ja gedrängt werden. Wie gewaltig sie sich auch zeigen, Eins vermögen sie nicht — den Frieden herbeizuführen. Sie müssen fordern, was sie fordern, und Rußland unmöglich zugestehen kann; es ist gleichsam ihr Fatum. Deutschland allein konnte der Welt den Frieden geben; allein es ist so friedlich, daß es ihn hinauschiebt; und es ist nicht zu leugnen, daß die Fortdauer des Kriegs Gefahren, weil eben unvorhergesehene Wendungen der Dinge mit sich bringt; es ist der Krieg wie der verzauberte Dolch in der Sage, der in der Scheide gehalten werden muß, weil er, einmal der Haft entzogen, Den, der ihn hält, fortreißt zu wilden, ungeheuern Thaten. Im Krieg ist aber Leidenschaft; wer kann die Leidenschaft zu ruhigem Gange auf vorgezeichneten Wegen bringen? Noch hat das dahingegangene Jahr einen Zuwachs an Ansehen und Gewicht Frankreichs gebracht, das doch nach denselben Declamationen der Junkerorgane durch die Neutralität Deutschlands etwas demüthiger gemacht werden sollte. Genommen hat das verkoffene Jahr den deutschen Patrioten die Hoffnung, daß Deutschland ohne Spaltung und Zerrüttung mit voller Kraft in dem entbrannten Kampfe die ihm gebührende Stelle einnehmen werde; denn selbst zugegeben, daß Oesterreich, wie hier und da versichert wird, bestimmte Zusagen gemacht, was wird Deutschland thun? So sehr muß man eine Entzweiung im Innern fürchten für den Fall, daß irgendein Theil Deutsch-

lands thätig auftritt, daß man mit seinen Wünschen in Verlegenheit geräth. — Die Heimberufung der krieggeübten Truppen, auf die ich die Leser schon vor geraumer Zeit vorbereitet hatte, diese Heimberufung, sage ich, nicht allein und die Rede des Kaisers der Franzosen, sondern mehrere andere diplomatische und militärische Maßregeln deuten darauf hin, daß die Hauptoperationen der französischen Armee, falls der Friede nicht zustande kommen sollte, im Baltischen Meere zu gewärtigen sind. Wie ich bereits gemeldet, geht man damit um, nicht mehr als 40,000 Franzosen nebst den englischen und türkischen Truppen im Orient unter dem Oberbefehl des Generals Mac-Mahon zurückzulassen und die übrige Macht zu anderweitiger Verwendung zurückzuziehen. Wie ich höre, würde man diesen Plan unverzüglich in Ausführung gebracht haben, wenn nicht Oesterreich seine Mißbilligung dagegen ausgesprochen hätte. Von der Ueberzeugung ist man in einigen politischen Kreisen gar nicht mehr abzubringen, daß Oesterreich mit den westlichen Allirten in Verbindung gegen Rußland zu Felde ziehen werde. Es soll darauf bestanden haben, daß Frankreich mit Verminderung der Truppen in der Krim warte, bis es selbst im Falle längern Widerstandes von Seiten Rußlands eine hinlängliche Macht ins Feld gestellt haben würde. Es versteht sich von selbst, daß ich diese Nachrichten, wie fest auch hier und da an sie geglaubt wird, nicht ohne Vorbehalt mittheile.

Paris, 1. Jan. Der heutige Empfang in den Tuilerien war sehr glänzend. Die Diplomaten, die ganze officielle Welt, die Offiziere der Armee und der Nationalgarde, sowie die Geistlichkeit hatten sich dort eingefunden, um Ihre Majestäten zu beglückwünschen. Bei der Prinzessin Mathilde fanden sich nach dem Empfang in den Tuilerien die Minister, einige Diplomaten und hohe Staatsbeamte ein, um Ihrer kais. Hoh. ihre Aufwartung zu machen. Vor dem Palais-Royal, der Residenz der französischen Prinzen, hatte sich ebenfalls eine große Anzahl Equipagen, Miethkutschen und selbst Fiaker eingefunden. Paris selbst bot einen sehr lebhaften Anblick dar. Alles, was nicht Laden- oder Budenbesitzer ist, war und ist noch auf den Beinen.

General Forey, welcher die neue, aus den vier aus der Krim zurückgekehrten Infanterieregimentern bestehende Armee gebildete Division befehligt, kündigte dem 50. Linienregiment an, dem er am 30. Dec. in dem Fort Bicêtre, wo es kasernirt ist, einen Besuch abstattete, daß es sich und die übrigen drei Regimenter bereithalten sollte, den Kern einer neuen Armee zu bilden.

Großbritannien.

London, 2. Jan. (Telegraphische Depesche.) Die heutige Morning Post enthält einen halb-officiellen Leitartikel über ein Rundschreiben des Grafen Resselrode. Sie spricht den Glauben aus, Rußland werde das österreichische Ultimatum nicht annehmen. Infolge davon fielen die Consols bedeutend. Sie stehen in diesem Augenblick auf 87%.

London, 1. Jan. Mit der politischen Krisis in England geht eine industrielle, finanzielle und sociale Hand in Hand, um vielleicht bald ihren eigenen Weg zu nehmen. Die langen Friedensjahre hatten allerdings einen Schein von Prosperität des ganzen Volks erzeugt, die Täuschung ist aber zerronnen. Mit Hülfe einer ebenfalls vom Reichthum und der Macht in ihrem kurzfristigen Interesse gegebenen Armenpflege, welche den ärmsten Stadtvierteln die meisten Armen zur Erhaltung aufbürdet und die reichen, vornehmen Gegenden, in denen keine Armen wohnen können, ganz frei davon läßt, hat sich der Pauperismus, das Elend und Verbrechen hier und da so ungeheuer aufgehäuft, daß jetzt ganze Klumpen von halbnackten menschlichen Wesen vor den Arbeitshäusern auf den mit Eis und Schnee bedeckten Steinen schlafen und erfrieren, weil innerhalb kein Platz, wenigstens kein Mitleiden ist. Man kann keinen Abend durch eine ärmere Straße Londons gehen, ohne daß Einem das Herz zehn mal brechen möchte. Kinder und Greise barfuß in Winkeln zusammengefroren, vom Policeman aufgestoßen und fortgetrieben, weil er das Erfrieren nicht dulden darf; hier und da ein schon erstarrtes Wesen von zwei Policemen getragen; bettelnde Zerlumpte, die noch gehen können, Jeden in einem ganzen Noth mit Jammertönen verfolgend; Leute, die ein Verbrechen begehen, damit sie verhaftet werden und so unter ein Dach kommen; Vergehen und Verbrechen in endlosem Gewirr und manchmal so complicirt und das Gift der Demoralisation in ununterbrochener Kette durch die verschiedensten Schichten verbindend, wie man es in einem Eugène Sue'schen Roman nicht besser erwarten kann. Neulich kam folgender Fall vor einen Magistrat. Ein Mann der bessern Classe geht Abends betrunken über die Straße, wird von einer Nachtwandlerin freundschaftlich attackirt und seiner Börse mit 7 Pf. St. beraubt. Die Diebin gibt das Geld ihrer Wirthin zum Aufheben, damit es die Polizei nicht etwa finde. Die Wirthin nimmt es und schiebt den echten Goldstücken sehr täuschend nachgemachte unter, wie sie von den Magismen in großer Masse gebraucht werden. Magismen sind geschickte, gebildete Leute, welche auf Farmer, Capitane u. Jagd machen, sich deren Freundschaft erwerben, zusammen spielen, trinken und wetten und dabei ihre eigene Münze nicht selten zu 50—100 Stück auf einmal den echten ihres Dyfers unterschieben. Die Form, unter der dies geschieht, verräth oft viel Erfindungsgeist, Scharfsinn und Dichtertalent. Wie viele Verbrechen spielten hier in einem einzigen Polizeifall zusammen! Derselbe war noch insofern merkwürdig, als der Magistrat einen Verbrecher gegen den andern und wieder umgekehrt als Zeugen vereidigen und nach dessen Aussage entscheiden mußte, wobei ein Verbrechen ganz ohne Berücksichtigung blieb, weil sich kein officieller Ankläger fand.

Rußland.

Das schon erwähnte kaiserliche Handschreiben an den Minister Perowski, durch welches die Bildung eines vierten Bataillons des Regiments der Scharfschützen der kaiserlichen Familie angeordnet wird, ist aus Warschau vom 28. Nov. datirt und lautet:

Unser Vater gesegneten Andenkens hat durch ein an Sie gerichtetes Rescript vom 25. Oct. (6. Nov.) 1854 die Apanagebauern aufgerufen, sich an der allgemeinen Sache der Vertheidigung des Vaterlandes zu betheiligen. Es meldeten sich mehr Freiwillige, als für den auf drei Bataillone berechneten Complex des Schützenregiments des kaiserlichen Hauses erforderlich war, und über die Hälfte von denen, die einzutreten wünschten, mußten nach Hause zurückkehren. Jetzt erachten wir es für nöthig, ein viertes Bataillon dieses Regiments zu bilden, und befehlen Ihnen zu dem Ende, einen neuen Anruf an die Apanagebauern zu erlassen auf den in dem Statut vom 25. Oct. 1854 erörterten Grundlagen. Indem wir Ihnen die Bildung dieses vierten Bataillons aufgeben, sind wir vollkommen überzeugt, daß die Apanagebauern auf unsern Ruf mit derselben Bereitwilligkeit zur Vertheidigung der Heimat herbeieilen werden, mit welcher ihre von unserm Vater aufgerufenen Brüder schon ausgerückt sind, den Feinden der Rechtgläubigkeit und des heiligen Rußland zu begegnen. Alexander.

— Der Kaiser hat die Errichtung von drei neuen national-finnischen Scharfschützenbataillonen nebst einer Reserve für jedes finnische Scharfschützenbataillon befohlen. Die betreffende Bekanntmachung wurde am 13. Dec. vom kaiserlichen Senat für Finnland ausgefertigt. Jedes der drei neuzubildenden Bataillone wird 600 Mann mit einer Reserve von 160 Mann (40 Mann per Compagnie) zählen; dieselben werden vom Abo- und Björneborg-, vom Wiborg- und Nyland-Lehn gestellt und sollen am 15. Mai 1856 formirt sein. Es werden hiernach künftig im Ganzen folgende neun national-finnische Scharfschützenbataillone bestehen: Nr. 1 Abo, 2 Wasa, 3 Uleåborg, 4 Ruopio, 5 St. Michaels, 6 Lavastehus, 7 Björneborg, 8 Nyland, 9 Wiborg.

— Nach einer Depesche der Börsen-Halle hat das russische Finanzministerium einen motivirten Ulas veröffentlicht, kraft dessen Prägung von Kupfergeld im Betrage von 3 Millionen Silberrubel verfügt wird, nachdem die vorgängig gestattete Prägung von ebenfalls 3 Millionen eben beendigt worden ist.

— Wie der Czars aus dem Königreich Polen meldet, hat die russische Regierung die Ablösung des Robot in Polen und dessen Verwandlung in einen Zins befohlen. Schon früher hatten häufig Abkommen zwischen den Grundbesitzern und Bauern in dieser Beziehung stattgefunden, und die Regierung war auf den Domänen ebenfalls hiermit vorgegangen, sobald der vierte Theil der Bauern bereits in das neue Verhältnis eingetreten war. Jetzt soll im ganzen Reiche die Ablösung erfolgen. In einigen Kreisen sind bereits die Präsentationstabellen eingefordert, Regulirungcommissarien ernannt, und das Geschäft soll in drei Jahren beendigt sein.

† Von der Dñsee, 29. Dec. Der Feldzug von 1856 in der Dñsee wird allem Anschein nach ein sehr umfassender werden. Wie im Jahre 1789 und 1790 wird der Finnische Meerbusen und Finnland selbst vom Kanonendonner widerhallen. Denn die Theilnahme Schwedens am russischen Kriege ist nur noch eine Frage der Zeit; die eigentlichen, wenn auch fürs erste nur diplomatischen Feindseligkeiten sind bereits von dem Augenblick an als eröffnet zu betrachten, wo Schweden einen Bund mit Rußlands Feinden schloß, russische Vorschläge abzuweisen versprach und eventuell westmächtige Hülfen sich erbietet. In ähnlicher Weise begann Schweden 1789 den Krieg mit Rußland. Es beschwerte sich darüber, daß Rußland sich in seine Angelegenheiten mische, und fing mit dieser Erklärung den Krieg zu Wasser und zu Lande an. Auch damals stand die Türkei und England auf Schwedens Seite. Wenn Schweden sich jetzt zur Wiedereroberung Finnlands entschloß, wodurch es zugleich Herr des ganzen Nordens Europas, von Petersburg bis Bergen, Herr der Nordsee und der Dñsee würde, hätte es beinahe ganz Westeuropa zu Bundesgenossen und daher große Hoffnung, seinen Zweck zu erreichen. Es liegt auf der Hand, daß Rußland, im Süden und im Norden mächtig angegriffen, bei aller seiner Macht einen schweren Stand bekommen müßte. Was wird Preußen nun thun, dem der Krieg nun ebenso nahe rückt, wie bisher Oesterreich? Wird es neutral bleiben können, da das europäische Gleichgewicht durch die westmächtlichen Allianzen immer mehr bedroht wird, da Schweden, dessen Dynastie mit der Napoleonischen verwandt ist, jetzt die uralte, jahrhundertlang aufrechterhaltene und erst in neuerer Zeit aufgehobene Allianz zwischen Schweden und Frankreich erneuert und sich durch einen Tractat verpflichtet, französische Occupationstruppen anzunehmen wie der Sultan und wie der Papst? Wird es nicht wenigstens diplomatisch sich in den Streit mischen müssen wie 1790?

Türkei.

† Balaklava, 16. Dec. Am 8. Dec. ward die seit der Traktatir Schlacht auf der Krim eingetretene Waffenruhe durch einen Ueberrumpelungsversuch gestört, welchen der Feind mit drei Bataillonen Infanterie und sechs Compagnien Kosaken gegen den vorgeschobenen Posten des äußersten rechten Flügels der Allirten, die nördlich von Selsa belegenen Dörtschaften Urkusta und Baga unternahm. Durch eine Reiterpatrouille, welche die herandrückenden Russen entdeckte, gerade noch eben rechtzeitig benachrichtigt, um ihnen bewaffnet die Spitze bieten zu können, hielten die in den genannten Dörtschaften stationirten französischen Truppen (vier Compagnien des 7. Jägerbataillons und ein halbes Bataillon des 26. Linienregiments) dem Feinde so lange muthig Stand, bis General d'Autemarre ihnen Succurs zusenden konnte; das Herannahen desselben veranlaßte die Russen sich nach Kot-Sala, woher sie gekommen waren, zurückzuziehen. Der Kampf, welcher nicht

ausgefochten, sondern abgebrochen wurde, dauerte fünf Viertelstunden. Die Verluste, welche der Feind bei dieser Affaire erlitten hat, werden auf 70 Tode und 160 Gefangene (von denen die meisten blessirt sind) berechnet, während die Franzosen, die vortreffliche Deckung hatten, im Ganzen nur 30 Mann (2 Tode, 11 Verwundete und 17 Vermisste) einbüßten, wobei noch bemerkt wird, daß die Wunden dreier französischer Blessirten nicht durch feindliches Blei, sondern durch während des Schießens von den Spitzkugeln ihrer Kameraden abgestogene Eulots (eiserne Treibspiegel der Miniégeschosse) verursacht worden seien. Fünf der gefangenen Russen (ein Corporal und vier Gemeine), welche sich kurz nach ihrer Gefangennahme zum Eintritt in die polnische Legion gemeldet hatten, sind heute von Kamiesch, wo sie detinirt waren, hierher und an Bord des morgen nach Konstantinopel abgehenden Postdampfers escortirt worden. Die Equipirung dieser Leute ist bei weitem besser, als wir sie sonst an russischen Soldaten wahrzunehmen Gelegenheit fanden; ihre derben grauen Mäntel zeigten sehr dauerhaften Stoff und waren mit Kapuzen versehen, und die bis zum Knie hinaufreichenden, solid gearbeiteten, durchaus wasserdichten Suchtenstiefel wurden von so manchem unserer Soldaten mit neidischen Blicken angeschaut. Nach Aussage der Gefangenen hat die gesammte russische Krimarmee Mann für Mann außer neuer Dienstkleidung auch noch Ueberzieher aus Schafpelz erhalten, welche im Lager statt des Mantels, beim Wachdienst u. über dem Mantel getragen werden; dagegen soll es drüben mit den Proviandrationen weniger gut stehen und namentlich an Fleisch großer Mangel sein. — In dem Artilleriekampfe zwischen den Batterien von Sewastopol und der Severnaja ist keine Veränderung eingetreten. Sobald die stürmische Witterung auf dem Pontus (welche nicht nur den im hiesigen Hafen und in Kamiesch ankernden Schiffen vielfache Beschädigungen zufügte, sondern auch bei Cupatoria drei Transportfahrzeuge scheitern machte und ferner auch das Tau der unterseeischen Telegraphenleitung von hier nach Warna zerriß) sich gelegt haben wird, soll der größere Theil des englisch-französischen Belagerungstrains nebst Offizieren und Bedienungsmannschaften nach Europa zurückgeführt werden. — Unter den verbündeten Truppen hat sich seit kurzem das Gerücht verbreitet, daß in den Kellern mehrerer ehemaligen Kaufmannshäuser und Staatsgebäude Sewastopols sehr ansehnliche Schätze vergraben lägen, und seit einigen Tagen ist fast von nichts Anderem als von diesen Schätzen die Rede, deren fingirter Werthbetrag sich durch die Tradition von Stunde zu Stunde erhöht, schon jetzt auf viele Millionen Rubel angegeben wird und die golddürstende Phantastie manches armen Teufels in nicht geringe Aufregung versetzt. Veranlassung zu diesem zuerst von Kamiesch ausgegangenen Gerücht hat, soviel wir darüber in Erfahrung bringen konnten, der ebenfalls noch nicht authentisch erhärtete Umstand gegeben, daß drei französische Soldaten, welche letzte Woche mit dem Abbrechen der Mauer eines ehemaligen Kaufgewölbes beschäftigt waren, bei dieser Gelegenheit eine eiserne Geldkiste und in derselben für etwa 100 Rubel Kupfermünzen (welche die Fama aber bereits in Gold verwandelt) auffanden. — In den Lagern ist man noch immer mit baulichen Verbesserungen der Baracken beschäftigt, und um diesen letzteren mehr Haltbarkeit gegen Windstöße und Sturmeswehen zu geben, sind die Soldaten jetzt daran, die betreffenden Dächer nach schweizerischem Vorbilde mit Steinen zu beschweren. Zu mehrerer Befestigung der Planken u. größerer Holzgebäude hat die im hiesigen Hafen arbeitende „schwimmende Schmiede“, deren Hammer durch Dampfkraft getrieben werden, eine große Anzahl diverser Krammen, Klammern und Haken geliefert. — Wie man erzählt, beabsichtigen die Kaufleute sämmtlicher alliirter Lagerplätze vom 22. bis 25. Dec. festlich decorirte Weihnachtsmärkte zu arrangiren, während welcher in allen Schenken und Victualienhändlerbuden zu ermäßigten Preisen musicirt, geschmaust und gezecht werden soll. Unsere Mannschaften freuen sich schon im voraus darauf; schwerlich aber dürften die Platzcommandanten sich geneigt zeigen, ihre Einwilligung zur Ausführung dieses Projectes zu geben, welches trotz seiner harmlosen und gemüthlichen Außenseite doch Veranlassung zu großen Störungen werden könnte und im Grunde nur darauf berechnet ist, die ohnehin hektisch gewordenen Börsen des Militärs in möglichst große Contribution zu setzen. — Seit Einführung des verstärkten englischen Lagerpolizeireglements hat das goldene Zeitalter für alle bis jetzt hier herumlungende Bagabunden ein Ende genommen, und bleibt diesen, da sie auch in den französischen und sardinischen Lagern kein Asyl finden, nichts Anderes übrig, als sich entweder in die Arbeitercompagnien einreihen oder auf eigene Kosten nach türkischen Häfen einschiffen zu lassen. Auch die tatarischen Flüchtlinge, welche zeither sozusagen auf Regimentsunkosten lebten, haben Anweisung erhalten, entweder das englische Lager zu meiden oder im Arbeitercorps Dienste zu nehmen.

— Aus Konstantinopel vom 20. Dec. wird dem Constitutionnel geschrieben, daß der Großvezier mit den Gesandten von England und Frankreich Conferenzen gehabt habe, da die Pforte entschlossen sei, außerordentliche Maßregeln für Asien zu ergreifen und dem General Murawiew bedeutende Truppenmassen entgegenzuwerfen. Doch siehe zu befürchten, daß die vorgerückte Jahreszeit diesen Plan nicht zur Ausführung kommen lassen werde. Den Oberbefehl über die neuzubildende Armee soll Dmer-Pascha erhalten, der sich ohnehin gezwungen sehe, in Sulkum-Kale Winterquartiere zu beziehen. Es hieß am 20. Dec. in Konstantinopel, Dmer-Pascha habe an die türkische Regierung geschrieben, um sich Befehl zum Rückzug ertheilen zu lassen, um so seine militärische Ehre zu decken, da er die Unmöglichkeit erkannt habe, unter den jetzigen Verhältnissen Kutais anzugreifen. Die erste Idee zu dieser Diversion auf Kutais gehört laut diesem Berichterstatter Lord Redcliffe an, der jetzt nichts mehr davon wissen wollte,

sondern
derselbe
— D
französi
Katholi

D
hören
eingega
London
entschie
weitere
der am
nan an
diplom
ten hal
nlend
Entschu
genüge
für die
Punkt
Baltic
einigste
digende
ist) ber
sofort
Punkte

D
niglich
und zal
ten Sta
Staats
Dose v
fische
die all
schen
senden
niglich
gericht
Rector
sident
der der
richte
amter
Abends
Prinzen
meldete
radefäl
und ge
Uniform
Damen
der wa
Hertsch
der sow
die Gl
Königs
Nachsch

* L
zu einen
Blumen
verließ
Was d
einen m
Zustand
Abends
Koch,
der Wa
geriet
bald her
Bewußt
Wasser
hospital
hiesige
vorgesu
der Wa
Berend
welche
datura
finden i
Erlasse
ben wor

sondern Dmer-Pascha die Schuld allein zuzuschreiben suche und behaupte, derselbe habe anfangs zu viel Zeit verloren.

— Die Griechen in Konstantinopel haben durch Vermittelung des französischen Gesandten von der Pforte die Erlaubniß erhalten, gleich den Katholiken Glocken auf ihren Kirchen anzubringen.

Amerika.

Der Washingtoner Correspondent des New-York Herald schreibt: „Wir hören, daß heute mit dem Baltic Depeschen in unserm Staatsdepartement eingegangen sind. Sie enthalten Mittheilungen von unserm Gesandten in London, Spanien und Dänemark. Hrn. Buchanan's Depeschen melden den entschiedenen Entschluß des britischen Ministers Lord Palmerston, keine weitere erläuternde oder veröhnliche Erklärungen zu geben als die, welche der amerikanischen Regierung schon bekannt sind. Er deutet Hrn. Buchanan an, daß die amerikanische Regierung von unserm Bemühen, die auf diplomatischem Wege verlangte Genugthuung zu erhalten, nichts zu erwarten habe. Damit soll keine feindliche Gesinnung von Seiten Großbritanniens ausgedrückt werden, sondern nur der feste Entschluß, keine weiteren Entschuldigungen abzugeben, indem man die schon gegebenen für vollkommen genügend erachtet. Es scheint, daß Hr. Marcy (der amerikanische Minister für die auswärtigen Angelegenheiten) und der Präsident über den einen Punkt sich geeinigt haben, falls mit dem nächsten Schiff, und dies ist der Baltic, keine Aenderung in dem Verhalten des Ministers gegen die Vereinigten Staaten, in Hinsicht auf unsere Forderung (welche auf eine befriedigende Entschuldigung oder Entfernung des britischen Gesandten gerichtet ist) berichtet würde, die Sache dem Congreß zu überweisen; damit derselbe sofort einen entscheidenden Schritt thue. Die Botschaft wird in diesem Punkte wahrscheinlich keine wesentliche Modification erleiden.“

Königreich Sachsen.

Dresden, 2. Jan. Das Dresdner Journal berichtet: „Die am königlichen Hofe gestern stattgehabte Neujahrscour war eine sehr glänzende und zahlreiche. Se. Maj. der König geruhten in den Paradesälen der zweiten Etage des königlichen Schlosses Mittags 1 Uhr zuvörderst die Herren Staatsminister und sodann das diplomatische Corps und die am königlichen Hofe vorgestellten Fremden (unter denen sich unter Andern der königlich preussische Oberst v. Manteuffel befand) zu empfangen. Gegen 2 Uhr begann die allgemeine Cour der am königlichen Hofe bereits vorgestellten einheimischen Herren. Wir bemerkten unter denselben die gegenwärtig hier anwesenden königlichen Gesandten aus Wien, Berlin und London sowie den königlichen Geschäftsträger in Madrid, den Präsidenten des Oberappellationsgerichts, die Abtheilungsvorstände der Ministerien, die Generalität, den Rector der Universität Leipzig in Amstrecht (mit der Amtskette), den Präsidenten der I. Kammer der letzten Ständeversammlung und viele Mitglieder derselben, die vier Kreisdirectoren, die Präsidenten der Appellationsgerichte zu Dresden, Zwickau und Bublitz, eine große Anzahl höherer Beamter und ein zahlreiches Offiziercorps aus der Residenz und der Provinz. Abends 7 1/2 Uhr geruhten Se. königl. Maj. und Ihre königl. Hoheiten die Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses die Vorstellungen angemeldeter Damen und Herren anzunehmen, worauf um 8 Uhr in den Paradesälen Assemblée stattfand. Die letztere war überaus zahlreich besucht und gewährte einen prachtvollen Anblick durch die Mannichfaltigkeit der Uniformen, besonders aber durch die reichen und glänzenden Toiletten der Damen, bei denen namentlich in kostbarster Fülle sächsische Spitzen verwendet waren. Kurz vor 10 Uhr zogen sich die allerhöchsten und höchsten Herrschaften in ihre Gemächer zurück. Ihre Maj. die Königin waren leider sowohl Mittags als Abends durch eine leichte Indisposition verhindert, die Glückwünsche entgegenzunehmen. — Der Flügeladjutant Sr. Maj. des Königs von Preußen, Oberst v. Manteuffel, ist gestern Abend mit dem Nachtschnellzuge nach Wien abgereist.“

* Leipzig, 3. Jan. Gestern Nachmittag traf Se. Maj. der König zu einem Besuch bei seiner Schwester, der Prinzessin Amalia, im Großen Blumenberg hier ein. Jrgendein Empfang fand nicht statt. Gegen Abend verließ der König die Stadt wieder und begab sich zurück nach Dresden. Was das Befinden der Prinzessin Amalia selbst betrifft, so ist dasselbe, einen mäßigen Schnupfen und Husten abgerechnet, sehr befriedigend. Der Zustand beider Augen ist gut; die Prinzessin sieht deutlich. — Am 1. Jan. Abends starb, 77 Jahre alt, der hiesige Rathsoberförster Christian Gottlob Koch, Ehrenbürger unserer Stadt und Kleinkreuz des Albrechtsordens, der Vater unsers Bürgermeisters, Otto Koch. — Im Laufe der letzten Tage gerieth auf Schimmel's Leich ein Knabe in ein Eisloch, wurde aber alsbald herausgezogen und nach sofort angestellten Wiederbelebungsversuchen zum Bewußtsein gebracht. Ein Sattlergeselle, der in der Neujahrnacht an der Wasserkunst in die Pleiße fiel, wurde gleichfalls gerettet und ins Jakobshospital gebracht. — Die hiesige Kreisdirection bringt zur Anzeige, daß das hiesige königliche Spruchcollegium die Consecration und Vernichtung der vorgefundenen Exemplare der Karte mit der Ueberschrift: „Europa aus der Vogelschau. Komische Karte vom Kriegsschauplatz“ (Hamburg, B. S. Berendsohn, 1854), ausgesprochen hat. — Studierende der Theologie, welche vor Eintritt der nächsten Osterferien sich zum Examen pro candidatura melden wollen, haben dies bis zum 31. Jan. zu thun. — Wir finden im Schwäbischen Merkur die Mittheilung aus Leipzig, daß mittels Erlasses an sämtliche königliche Behörden den Staatsdienern aufgegeben worden sei, die Kirche fleißig zu besuchen.

†† Leipzig, 3. Jan. Das Collegium der Stadtverordneten sah gestern die Abgeordneten des Stadtraths in seiner Mitte, welche die wiederum oder zum ersten mal neu eintretenden Mitglieder feierlich einführten. Die Rede des Stadtraths Eichorius erwiderte der zeitliche Vorsteher, Advocat Francke; Beide sprachen im Namen ihrer Collegien einander gegenseitig Anerkennung und die Hoffnung aus, ferner und auch bei den annoch unerledigt gebliebenen Fragen ein einiges Zusammenwirken walten zu sehen; sie gedachten in kurzem Rückblick der Noth der herrschenden Theuerung, der Segnungen des waltenden Friedens und, was unsere nächsten städtischen Interessen anbelangt, der Vollendung des Abschlusses unserer Stadtgrenzen, des wol bald zur Ausführung gelangenden Museumbaus, der Ausdehnung des Betriebs bei den Lagerhöfen und der Gasanstalt, der neuangelegten Eisenbahn, der Verbesserungen im Schulwesen, des Baus eines christlichen Missionshauses und eines jüdischen Tempels, der Stiftungen Frege's und Böhm's u. Auf der Tagesordnung stand zunächst die Wahl des Vorstehers und des Vicevorstehers: die bisherigen Vorsteher, Advocat Julius Francke und Advocat Klein, wurden wiederum erwählt, Beide mit 55 von 57 Stimmen; Beide erklärten sich zur Annahme der Wahlen bereit, Beiden ward von Seiten des Collegiums durch die Herren Billich und Dr. Heyner der Dank für ihre bisherigen Verdienste ausgesprochen. Weiter schritt man zur Ernennung des Bahlausschusses, sofern er außer den beiden Vorstehern durch zwei angeessene Bürger, einen nichtangesehnen aus dem Handelsstande und einen sechsten ohne Ansehung des Standes zu bilden ist. Von den bisherigen angeessenen Mitgliedern desselben, Dr. Heyner und Hr. Klinger, wurde Ersterer mit 31 Stimmen wiederverwählt; ihm zugesellt wurde Hr. Julius Müller mit 29 Stimmen, während auf Hrn. Klinger 26, auf Hrn. v. d. Crone 25 Stimmen fielen; als Unangesehene wurden die bisherigen Mitglieder Dr. Herting und Hr. Heubel, Beide mit 54 Stimmen, wiederverwählt.

* Leipzig, 3. Jan. Das hiesige Polizeiamt macht soeben das Resultat der im verfloffenen December vorgenommenen Volkszählung hiesiger Stadt bekannt. Leipzig zählt hiernach mit Einschluß der Garnison 69,986 Einwohner, wovon 34,735 männliche und 35,251 weibliche. Seit der letzten im December 1852 vorgenommenen Volkszählung ist die Gesamtzahl um 3294 gewachsen; sie betrug damals nur 66,682. Unter den 69,986 Einwohnern sind den Confessionen nach 66,129 evangelisch-lutherisch, 1727 reformirt, 1332 römisch-katholisch, 254 deutsch-katholisch, 70 griechisch, 474 Israeliten. Laubstümme befinden sich darunter 93, Blinde 34, Stödsinnige und Geisteschwache 54. Die Zahl der Haushaltungen beträgt 13,428. Eheleute sind 19,342, Verwitwete 4137, Geschiedene 437, Getrenntlebende 611, Unverheirathete 45,459. Die Zahl der bewohnten Häuser beträgt 2171. Auf die innere Stadt kommen in 792 Häusern 25,209 Einwohner, auf sämtliche Vorstädte 44,777 Einwohner in 1379 Häusern.

— Laut Bekanntmachung des Directoriums der Leipzig-Dresdner Eisenbahn hat mit dem 1. Jan. d. J. unter den Bedingungen des Vereinsreglements deutscher Eisenbahnen vom 1. April 1850 ein directer Güterverkehr zwischen Dresden und Riesa einerseits, und Hanau sowie Frankfurt a. M. über Leipzig, Hof und Bamberg andererseits begonnen. Die directe Beförderung von Gütern für diesen Verkehr erstreckt sich vorläufig nur auf Güter erster Classe des mitteldeutschen Verbandgütertarifs, Eilgüter sowie Güter zweiter und dritter Classe sind davon bis auf Weiteres noch ausgeschlossen. Die Fracht für Güter erster Classe ist zwischen Dresden und Hanau auf 33 1/2 Ngr. (Riesa und Hanau 30 1/2 Ngr.), zwischen Dresden und Frankfurt a. M. 34 1/2 Ngr. (Riesa und Frankfurt a. M. 31 1/2 Ngr.) per 100 Pfund Zollgewicht festgesetzt, in welchen Frachtsätzen die An- und Abfuhrgebühren in Dresden und Riesa begriffen sind. Die verbundenen Verwaltungen garantiren für diesen Verkehr eine Lieferzeit von sechs bis acht Tagen incl. zwei, resp. vier Respecttagen.

§ Freiberg, 2. Jan. Unsere Wohlthätigkeit hat sich abermals trefflich bewährt. Wie gern berichtet man über solche Zeichen der Zeit! Mehre Hunderte von Lehrlingen und Kindern sind mit Christbescherungen am 25. Dec., am 30. Dec. und am 1. Jan. durch die Bemühungen der Thalia, des Bürgeringvereins und des Frauenvereins erfreut und in ihrer dürftigen Lage wahrhaft erquickt worden. Dem letztern Vereine, der eine Näh- und Strohflechschule unterhält, um namentlich das Betteln der Kinder zu verhüten, was in der That auch bis zu einem gewissen Grade gelungen ist, leisteten namentlich auch die hiesigen Kaufleute ebenso wesentliche als dankenswerthe Dienste dadurch, daß sie die sämtlichen Waaren, deren der Frauenverein für seinen wohlthätigen Zweck bedurfte, zu bedeutend ermäßigten Preisen abließen.

Handel und Industrie.

Karlsruhe, 29. Dec. Bei der heute dahier stattgehabten 40. Prämienverloosung der großherzoglich badischen 35 Fl.-Serienloose haben nachstehende 15 Nummern eine jede 1000 Fl. gewonnen: Nr. 23,209. 23,222. 44,761. 44,772. 49,732. 50,201. 112,833. 134,421. 136,523. 152,534. 256,464. 331,193. 344,837. 344,850 und 385,745.

Börsenberichte.

Berlin, 2. Jan. Die Börse war in fester Haltung, das Geschäft aber sehr beschränkt. Die Notirungen sind heute bei allen Papieren ohne die Dividendenscheine per 1855. Die Usance der Zinsberechnung ist von heute an bei allen österreichischen Effecten 150 = 90 Thlr.; nur bei der Rationalanleihe bleibt dieselbe wie bisher 150 Fl. = 100 Thlr.

Fonds und Etd. Preuß. Anl. 100 1/2, G.; Präm.-Anl. 109 bez.; Staatsanl.-Sch. 98 bez.; Eechandl.-Präm.-Sch. —; Bankanl. 126 bez.; Fr. —; Edr. 109 1/2, bez. Ausländische Fonds. Poln. Schatz-Cbl. 72 1/2 bez.; Poln. Pfdbr. neue —; 500-Rt.-Loose 79 1/2, etw. bez.; 300-Rt.-Loose 84 1/2, G.

Eisenbahnactien. Berlin-Anhalt 161 G., Pr.-Act. 94 G., Berlin-Hamburg 112 1/2 G., Pr.-Act. 102 1/2 bez., Berlin-Potsdam-Magdeburg 99 1/2 G., Pr.-Act. Lat. A. u. B. 92 1/2 bez., 4 1/2 pr. C. 99 1/2 G., 4 1/2 pr. D. 99 1/2 G., Berlin-Stettin 165 bez. (incl. Div.), Pr.-Act. 101 1/2 Br.; Köln-Minden 164 etw. bez., Pr.-Act. 101 1/2 Br.; II. Em. Spc. 103 1/2 G.; 4 pr. 91 Br.; III. Em. 91 Br.; IV. Em. 89 1/2 Br.; Düsseldorf-Elberfeld 114 Br., Pr.-Act. 91 bez.; 5 pr. 101 1/2 G.; Magdeburg-Bitterberge 43 1/2 bez., Pr.-Act. 96 G.; Fr.-W.-Roedeb. 56-55 1/2 bez., Pr.-Act. —; Oberschl. Lat. A. 210 bez.; B. 179 bez., Pr.-Act. —; Rheinische 111 1/2 bez.; Pr.-Act. 111 1/2 bez.; 4 pr. 90 G.; 3 1/2 pr. 83 1/2 Br.; Halle-Thuring. 110 1/2 bez., Pr.-Act. 100 bez.

Frankfurt a. M., 2. Jan. Nordb. 57 G.; Ludwigshafen-Verbach 155 1/2 G.; Frankfurt-Ganauer 80 1/2 Br.; Oesterr. Nationalbankact. 96 1/2 Br., 95 7/8 G. (alles ohne Div.); 5 pr. Met. 67 G.; 4 1/2 pr. Met. 58 1/2 G.; 1834er Loose 209 G.; 1839er Loose 112 Br., 111 G.; bad. 50-Jr.-Loose 75 1/2 Br.; kurhess. Loose 36 1/2 Br., 1/2 G.; 3 pr. Spanier 35 Br., 34 1/2 G.; 1 1/2 pr. 21 1/2 1/2 bez. u. G.; Wien 108 1/2 bez. u. G.; London 118 1/2 Br., 118 G.; Amsterdam 100 G.

Wien, 2. Jan. Schlusscourse: Silberanl. —; 5 pr. Met. 73 1/2; 4 1/2 pr. Met. 64 1/2; Bankact. 908; Nordb. —; 1839er Loose 123 1/2; 1854er Loose —; Nationalanl. 77 1/2; Französisch-Oesterr. Eisenbahnact. 341; Certificate —; Creditact. —; Donaudampfschiff-fahrt 578; London 10. 43; Augsburg 109 1/2; Hamburg 80 1/2; Paris 128 1/2; Gold 114; Silber —.

Getreidebörsen. Berlin, 2. Jan. Weizen loco 100-130 Lhr. Roggen loco ohne Umsatz, Jan. 90 1/4-90 Lhr. bez. u. Br., 89 1/4 G.; Jan./Febr. do; Frühjahr 90-1/4-99 Lhr. bez. u. Br., 89 1/2 G. Gerste, große 58-63 Lhr. Hafer loco 37-41 Lhr. Erbsen, Koch-, 95-98 Lhr., Futter 90-94 Lhr. Rüböl loco 18 1/2 Lhr. bez., 18 1/2 Br., 18 1/2 G.; Jan. 18 1/2 Lhr. Br., 18 1/2 G.; Jan./Febr. 18 1/2 Lhr. Br., 18 1/2 G.; Febr./März 18 1/2 Lhr. Br., 18 1/2 G.; April/Mai 17 1/2 Lhr. bez., 17 1/2 Br., 17 1/2 G. Spiritus loco ohne Faß 32-31 1/2 Lhr. bez.; mit Faß 31 1/2 Lhr. bez.; Jan. u. Jan./Febr. 32 1/2-32 Lhr. bez. u. G., 32 1/2 Br.; Febr./März 32 1/2 Lhr. bez. u. G., 32 1/2 Br.; April/Mai 33 1/2-1/2 Lhr. bez. u. G., 33 1/2 Br.

Weizen unverändert. Roggen billiger verkauft, schließt matt. Rüböl still. Spiritus wie Roggen.

Stettin, 2. Jan. Weizen still, Frühjahr 126 Br., 125 G. Roggen 89-91 bez.; Jan 89 1/2 Br., Frühjahr 90 bez. Spiritus 11 1/10, Frühjahr 10 1/2 Br., 10 1/2 G. Rüböl 17 1/2 bez., April/Mai 17 1/2 bez.

Leipziger Börse am 3. Jan. 1856.

Table with columns: Staatspapiere u. Actien im 14-Thaler-Fuss, Angebots, Gesucht, Staatspapiere u. Actien im 14-Thaler-Fuss, Angebots, Gesucht. Lists various securities like Königl. Sächs. Staatspapiere, K. Pr. Präm.-Anl., etc.

Peni Leton.

M Leipzig, 3. Jan. Seit einer Reihe von Jahren hat der ehemalige Schauspieler Louis Schneider, jetzt Hofrath und Vorleser bei dem Könige von Preußen, mit anerkanntem Ausdauer die Stiftung einer Altersversorgung-Anstalt für Theatermitglieder befürwortet und emporgehoben. Er that dies schon im „Allgemeinen Theaterlexikon“ (Leipzig und Altenburg 1839-42) in dem Artikel „Pension“, in welchem er, was etwa zerstreut zu diesem Zwecke bereits angeregt, vorbereitet oder ins Leben gerufen worden war, detaillirte. Im letzten Jahrgange des „Heinrich'schen Theater-Almanach“ theilte endlich Schneider einen förmlichen Plan zu einer solchen Stiftung mit, der später auch in einigen Separatabdrücken veröffentlicht worden ist. Durch das Zusammentreten eines Stiftungsraths ist diese Angelegenheit in den letzten Wochen der Bewirklichung nähergebracht worden. Auf eine an sie ergangene Einladung des Generalintendanten der königlichen Schauspiele Hrn. v. Hülßen versammelten sich am 2. Dec. zu Berlin im Locale des Orenubaus eine Anzahl von Personen, welche in künstlerischer, verwaltender und sachverständiger Hinsicht in der Kunst- und Geschäftswelt zu einer Besprechung der Angelegenheit als vorzüglich geeignet erschienen. Hr. v. Hülßen eröffnete die Verhandlungen durch die Mittheilung, daß er, durch den Schneider'schen Plan veranlaßt, den Entschluß gefaßt habe, eine solche Anstalt zu stiften, daß er bei dem König um Erlaubniß zur Beibehaltung daran für seine Person nachgesucht habe, und daß diese Erlaubniß durch eine königliche Cabinetsordre vom 15. Sept. 1855 erteilt worden sei, unter ausdrücklicher Anerkennung der Nützlichkeit eines solchen Instituts. Hierauf ergriff Hr. Louis Schneider das Wort, indem er zuvörderst einen historischen Rückblick auf die verschledenen, seit 1776 für diesen Zweck gemachten Bestrebungen und dann ein Bild der künftigen Wirksamkeit einer derartigen Anstalt gab. Endlich beschloßen die Anwesenden, sich als Stiftungsrath für die Gründung einer solchen Anstalt zu constituiren und so lange als solcher constituirt zu bleiben, bis die Statuten ausgearbeitet, ein Stammcapital zusammengebracht und die Anstalt eröffnet sein wird. Demnach besteht der Stiftungsrath vorläufig aus folgenden Personen: v. Hülßen; v. Hinkeldey, Generalpostdirector; Louis Schneider; D. Dypensfeld, Bankier; Chr. Rauch, Bildhauer; F. Wallner, Theaterdirector; A. Gern, Schauspieler; v. Drygalsky, Kammergerichtsrath und Rechtsconsulent der königlichen Schauspiele; F. Adams, Schriftsteller und dramatischer Dichter, und den Herren v. Blesion, Director der preussischen Rentenversicherungsanstalt, G. Meyerbeer, Generalmusikdirector, und Frhr. v. Wangenheim, welche letztern Drei zwar nicht gegenwärtig waren, theils aber im voraus ihre Zustimmung zu den Beschlüssen des Stiftungsraths ausgesprochen hatten, theils dazu aufgefordert werden sollten. Hierauf wurde ein Gesuch an den Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha entworfen, in welchem derselbe gebeten wird, das Protectorat der Stiftung zu übernehmen, mit Hinweisung darauf, daß sein Vorfahr Herzog Ernst II. der erste deutsche Fürst gewesen, welcher die Gründung einer Pensionsanstalt für Schauspieler angeregt. Zu weiterer Geschäftsführung und besonders zur Feststellung der Statuten wurde dann noch ein Statutenrath erwählt, bestehend aus folgenden Personen: v. Hülßen als Vorsitzender, Louis Schneider als Schriftführer, v. Drygalsky als Rechtsbeistand, Major a. D. Blesion, Dypensfeld und Wallner. Für die ersten Schritte und Einleitungen zur Zusammenbringung des Grund- und Stammcapitals wurden der Generalintendant v. Hülßen und Hofrath Schneider bevollmächtigt. Folgende Zusagen und Geschenke wurden dann noch angezigt: vom Generalmusikdirector Meyerbeer, Bankier Dypensfeld und Hofrath Schneider Geschenke von je 100 Lthn.; von Hrn. v. Hülßen die Absicht, ein vorzugsweise hülfbedürftiges Mitglied der königlichen Bühne aus eigenen Mitteln mit 100 Lthn. in die künftige Anstalt einzulassen; vom Buchdruckereibesitzer Bahn die Zusage unentgeltlicher Anfertigung aller vorläufig nöthigen Drucksachen; vom königlich sächsischen Hofschauspieler Dawson das Anerbieten, bis zum 1. März 1856 eine Gastrolle bei einem Theater geben zu wollen, welches geneigt ist, eine Vorstellung zum Besten des Stammcapitals zu veranstalten. Hr. v. Hülßen versprach seine Verwendung beim König für eine Vor-stellung oder die entsprechende Summe, Director Wallner erbot sich, auf jedem der von ihm dirigirten Theater ein kostenfreies halbes Benefiz zur Bildung eines Stammcapitals zu geben, und der als Zeuge anwesende Agent der Lebensversicherungsanstalt in Köln theilte mit, daß diese Gesellschaft bereit sei, die Führung nach den vom Stiftungsrathe festzusetzenden Normen zu übernehmen. Schließlich willigte Hr. v. Hülßen darin, nicht allein den Vorsitz im Stiftungsrath wie im Statutenrathe, sondern auch das Directorat und die obere Leitung der künftigen Anstalt zu übernehmen. Aus einem in der „Allgemeinen Theaterchronik“ veröffentlichten Briefe Louis Schneider's ersieht man übrigens, daß während der Verhandlungen der Antrag gestellt wurde, die Anstalt „Schneider's Altersversorgungsanstalt für Theatermitglieder“ zu nennen, was aber Schneider mit richtigem, sich aber eigentlich von selbst verstehendem Tacte ablehnte. Eine solche Benennung schien und ebenso unpassend, als wenn man z. B. die dreidener Schiller-Stiftung „Julius Hammer's Schiller-Stiftung“ nennen oder dem Leipziger Schriftstellerfonds den Namen der beiden ersten Antragsteller, zu denen zuvörderst der Schreiber dieser Zeilen selbst gehörte, hätte belegen wollen.

Leipzig, 3. Jan. Der vor uns liegende neueste Jahrgang des „Historischen Taschenbuch“, herausgegeben von Friedrich v. Raumer (Dritte Folge, Siebenter Jahrgang; Leipzig, F. A. Brockhaus, 1856) bietet abwärts nicht bloß dem Freunde der Geschichte, sondern auch dem gelehrten Kenner der historischen Wissenschaft sehr werthvolle Gaben, in sechs Monographien bestehend. Es sind folgende: 1) „Die Gründung des englischen Reichs in Indien. Von Karl Friedrich Neumann.“ Der Name des Verfassers gibt Bürgschaft für die Mächtigkeit der Arbeit, die wie natürlich vorzüglich nach englischen Quellen angefertigt ist. Sie füllt unbestreitbar eine Lücke in der Geschichte des 18. Jahrhunderts aus. 2) „Peter Paul Rubens im Wirkungskreise des Staatsmanns. Von Karl Ludwig Klose.“ Die Vielseitigkeit der Künstler, namentlich der italienischen, im 15. und 16. Jahrhundert ist bekannt. Eigenthümlich erscheint die Verbindung eines genauen Künstlers mit dem Wesen und Thun eines Staatsmanns. Der Verfasser hat seine Aufgabe in sehr befriedigender Weise gelöst; man verweilt mit Interesse bei Erzählung der Thatfachen und bei der Schilderung des berühmten Malers als diplomatischen-männliche Persönlichkeit. 3) „Kurze Uebersicht über die Geschichte der scholastischen Philosophie. Von Heinrich Ritter.“ Wer da weiß, wie mangelhaft selbst in gelehrten Kreisen die Bekanntschaft mit der Philosophie des Mittelalters ist — überhaupt ist auf diesem Gebiete noch sehr viel zu thun — und wie infolge dessen auch die Geschichtswerke über deutsche Geschichte eine ziemlich dürftige Dürftigkeit verrathen, der wird es zu schätzen wissen, wenn er aus der Feder eines allbekannten Meisters Belehrung über das Phänomen einer geistig-religiösen Richtung erhält, die sich wesentlich und eigenthümlich von den alten Philosophen unterscheidet und eine außerordentlich zähe Lebenskraft besaß. 4) „Gustav III. und die politischen Parteien Schwedens im 18. Jahrhundert. Erste Abtheilung: Schweden in der sogenannten Freiheitszeit. Von Ernst Herrmann.“ Je weniger eine genauere Kenntniß der schwedischen Geschichte unter uns gäng und gäbe ist, während sie doch insbesondere seit der Thronbesteigung des Hauses Wasa (1524) in die Geschichte Deutschlands so vielfach eingreift, um so willkommener muß eine Monographie geheißen werden, die uns in das leidenschaftliche, Schweden aufs äußerste abschwächende Parteitreiben im Innern dieses Staats recht anschaulich einführt; mag immerhin der Fachgelehrte nicht wesentlich Neues lernen, der Laie wird sich sehr befriedigt fühlen und der Forscherung mit einiger Uingeduld entgegensehen. 5) „Historisch-politische Gespräche, wie man sie hört und führt. Niedergeschrieben durch Friedrich v. Raumer.“ Es ist in denselben viel die Rede von Repräsentativsystem, von Adel etc. in der Art und Weise, wie man sie an dem Verfasser schon längst kennt; jeder Leser wird leicht die langjährige Erfahrung und Beobachtung desselben, insbesondere aber seine Bekanntschaft mit englischen und amerikanischen Anschauungen erkennen. 6) „Die orientalische Frage im zweiten Stadium ihrer Entwicklung. Eine weitere geschichtliche Studie zur vergleichenden Politik. Von Johann Wilhelm Zinkeisen.“ Dem Diplomaten wie dem Historiker hat der Verfasser durch seine gründliche Arbeit, deren erster Theil im vorigen Jahrgange des „Historischen Taschenbuch“ enthalten ist, einen höchst dankenswerthen Dienst geleistet. Es wäre gar sehr zu wünschen, daß die Stimmführer auf dem Gebiete unserer Tagespolitik und deren Literatur die Frage so gründlich und unparteiisch zugleich studirt hätten wie unser Verfasser; manches verkehrte Urtheil dürfte dann nicht zu lesen gewesen sein und gar manche Illusion würde das Licht der Welt nicht erbliden haben. An solchen Monographien, wie sie Hr. Zinkeisen geleistet hat, lernt man den Werth der Geschichte recht erkennen und nach Gebühr schätzen! Und doch wie hartbödig ist man in diesem Punkte extra et intra moenia Trojae!

Leipzig, 3. Jan. Soeben sind Nachrichten von Eduard Vogel aus Centralafrika eingetroffen; die mit amtlichen Depeschen an das Foreign Office in London gelangten. Sie sind vom 5. Juni v. J. und bringen die frohe Kunde vom Leben des muthigen Reisenden, der bis zum Venue (d. h. „die Mutter der Flüsse“ und wahrscheinlich der obere Lauf der Tschadda) vorgedrungen ist, ohne denselben jedoch passieren zu können. Sein Hauptquartier war zuletzt in Gombé (eine Negersstadt, die sich auf Dr. Barth's und Petermann's Karten findet, jedoch in etwas zu östlicher Lage). Hier wollte Vogel seinen treuen Begleiter Macquire zurücklassen, während er selbst erst nach einem nochmaligen Besuche von Kano und Kufa dahin zurückzukehren gedankt. Er hat wieder Manches erlebt, ist auch bedeutend krank gewesen, war jedoch beim Abgang dieser Nachrichten vollkommen wiederhergestellt und voll ungebrochenen Unternehmungsgelstes. Ueber die dortigen Völkerschaften hat er sehr viel Neues gekernt, theilt aber in seinem überhaupt sehr kurzen, mit Vielesicht geschriebenen Briefe noch nichts Bestimmtes davon mit. Die Vatschama, welche auch schon auf Dr. Barth's Karte zu Petermann's „Account etc.“ angedeutet sind, haben ihm den Weg von Samarra nach Yota abgegeschnitten. Dagegen scheint er sich mit dem Fürsten von Samarra recht gut gefaßt zu haben. Ausführlicheren Bericht dürfen wir nun täglich entgegensehen. — Dr. Barth befindet sich seit einigen Wochen in London mit der Auarbeitung seines Reisevertrags beschäftigt.

Fragmentary text on the right edge of the page, including words like 'Anzeige', 'in al', and 'Pome'.

Deutsche Allgemeine Zeitung.

Das Abonnement für die Messe beträgt: 20 Rgr., wofür die Zeitung den Abonnenten ohne weitere Entschädigung zugebracht wird.
 Inserate und Ankündigungen aller Art werden bis Mittag für das um 3 Uhr auszugebende Stück angenommen.
Die Expedition der Deutschen Allgemeinen Zeitung.
 Querstrasse Nr. 8.

Blätter für literarische Unterhaltung.

(Herausgegeben von Hermann Marggraff.)

Jahrgang 1855. Monat December.

Nr. 49. Kritisches Kaleidoskop. Von Rudolf Gottschall. — Neugierde Charaktere neuerer Zeit. Von Hermann Marggraff. — Johann Matthäus Bechstein. — Die Arbeiten der gelehrten und literarischen Gesellschaften in Böhmen. — Nordamerikanische Touristen. — **Nr. 50.** Thomas Carlyle und seine Schriften. — Wie ein Theaterdirector Millionär wird. — Aus Paris: Zwölfter Band von Thiers' Geschichtswerk; Laboulaye's Geschichte der Vereinigten Staaten; Eine neue „Histoire universelle“; Schriften auf Anlaß der Kunstausstellung; Lamennais' nachgelassene Werke; Literarische Mittheilungen. — **Nr. 51.** Bunsen's „Die Zeichen der Zeit“. — Eine Gruppe Lyriker. Von Adolf zum Berge. — Zur Militärliteratur. Von Karl Gustav von Berner. — Die tschechische Bühne in Prag. — Ein Wort über die französische und deutsche schöne Literatur. Von August Henneberger. — Zur Armuths- und Arbeitsfrage. — **Nr. 52.** Wiener Romane. Zweiter und letzter Artikel. Von Emanuel Kaulf. — Königin Luise von Preußen. — Gedanken die sich eine walachische Prinzessin über Europa macht. — Londoner Curiositäten. — Zur Kritik der Kritik. — **Notizen.** — **Bibliographie.** — **Anzeigen.**

Die Blätter für literarische Unterhaltung erscheinen in wöchentlichen Lieferungen zu dem Preise von 12 Thlrn. jährlich, 6 Thlrn. halbjährlich, 3 Thlrn. vierteljährlich. Alle Buchhandlungen und Postämter des In- und Auslandes nehmen Bestellungen an. Inserate werden mit 2 1/2 Rgr. für den Raum einer Zeile berechnet.
 Leipzig, im Januar 1856.

[34]

J. W. Brockhaus.



Schweizerische Nordostbahn. Bekanntmachung.

Die Actionäre der Schweiz. Nordostbahn-Gesellschaft können gegen Rückgabe des betreffenden Dividenden-Scheines (Coupons) den Zins des Actienbetrags für die vier letzten Monate des Jahres 1855 zu 4% mit 6% Franken per Actie vom 3. Januar 1856 an bei der Gesellschaftskasse in Zürich (Grünenhof Nr. 413, Thalacker) erheben und in Leipzig bei unserm Bankiers, den Herren C. Hirzel & Comp.

Zürich, den 29. December 1855.

Die Direction der Schweizerischen Nordostbahn-Gesellschaft.

Dr. Kern, Vice-Präsident der Direction.
H. Pestalozzi, Mitglied der Direction.

[28-29]



In Folge unserer Aufforderung vom 12. September d. J. sind die sämtlichen Prioritäts-Actien unserer Gesellschaft unter Zustimmung ihrer Besitzer convertirt worden, bis auf die Summe von 10,100 Thlr. Den Besitzern dieser nicht zur Convertirung eingereichten Prioritäts-Actien kündigen wir dieselben hierdurch dergestalt, daß wir ihnen am 1. Juli d. J. deren Capitalbetrag nebst den Zinsen bis zur Zahlung auf unserer Kasse, Polzhof, Nr. 8 hiersebst, gegen Rückgabe der betreffenden Prioritäts-Actien auszahlen, bei Nichtempfangnahme der Zahlung aber den Betrag gerichtlich deponiren werden.

Wir sind auch erbötig schon vom 2. Januar d. J. ab, wenn Jemand dies wünschen würde, die Auszahlung solcher Prioritäts-Actien, aber nur mit den Zinsen bis zum Zahlungstage zu leisten.
 Magdeburg, den 21. December 1855.

Die Direction der vereinigten Hamburg-Magdeburger Dampfschiffahrts-Compagnie.
Graß.

[4363-65]

Feuerfeste Cassa-Schränke

In allen Größen empfiehlt

F. W. Schurath.

[32-33]

Stand während der Messe vis-à-vis der alten Waage.

Dem geehrten Handelsstand

empfehlen wir das Intelligenzblatt unserer viel verbreiteten Allgem. Wochenzeitung, besonders für Luxus-, Toiletten-, cosmetische und hygiastische (schönheits- und gesundheitskünstlerische) Artikel, von denen Absatz in den weitesten Kreisen gewünscht wird.

Inserionsgebühren für die Zeile bei 3500 Exempl. Absatz nur 1 1/2 Rgr.

[31]

Baumgärtner's Buchhandlung in Leipzig, Zeißer Straße 17.

Die Deutsche Allgemeine Zeitung

wird den hiesigen Abonnenten wie bisher ohne weitere Entschädigung Nachmittags 4 Uhr zugebracht. Doch kann dieselbe auch, wie mehrfach gewünscht wurde, in der Expedition abgeholt werden und zwar schon von Nachmittags 3 Uhr an.
 Leipzig, im December 1855.

[35]

Die Expedition der Deutschen Allgemeinen Zeitung.

Querstraße Nr. 8.

(Mit einer Beilage.)

Verantwortlicher Redacteur: Heinrich Brockhaus. — Druck und Verlag von J. W. Brockhaus in Leipzig.

(Annonce du Bureau Central pour l'Allemagne, à Paris.)
 Rue Lepelletier 44 & Rue Laffitte 46.
DINER DE L'EXPOSITION.
 Frühstück 2 Fr. Diner 5 Fr. Wein inbegriffen.
 [377-69]

Verbesserte Spar- oder Lichtlampen

mit Pumpwerk zum Herausnehmen wodurch mit einem Stoße drei Mal so viel Del in die Höhe getrieben wird als früher, empfiehlt, pro Stunde für 1 Pfennig Del verzehrend, hell leuchtend und nicht glühend, in rohem Bleche à Dg. 3 1/2 Thlr., lackirt 4 1/2 Thlr., lackirt mit Milchglasrohr 5 1/2 Thlr., Messing mit dito 8 1/2 Thlr., Neusilber dito 12 Thlr. netto pr. comptant
J. G. Schultze Jun. in Berlin.
 [4396-97] Breite Straße Nr. 20.

Zweites Abonnement-Quartett

im Saale des Gewandhauses zu Leipzig, Freitag den 4. Januar 1856.

Erster Theil. Quartett für Streichinstrumente von W. A. Mozart (D-moll), vorgetragen von den Herren Röntgen, Haubold, Herrmann und Grützmacher. — Quartett für Streichinstrumente von A. Rubinstein (B-dur, Manuscript), vorgetragen von den Herren Concertmeister Dreyschock, Röntgen, Herrmann und Grützmacher.

Zweiter Theil. Septuor für Violine, Viola, Violoncello, Contrabass, Clarinette, Horn und Fagott von L. v. Beethoven, vorgetragen von den Herren Concertmeister Dreyschock, Herrmann, Kapellmeister Riets, Backhaus, Landgraf, Lindner und Weissenborn. Billets à 1 Thlr. sind in der Musikalienhandlung des Herrn Fr. Kistner und am Haupteingange des Saales zu haben.
 Einlass um 6 Uhr. Anfang halb 7 Uhr. Ende halb 9 Uhr.

[30] Die Concert-Direction.

Leipziger Tageskalender.

Bibliotheken: Universitäts-Bibliothek, 2-4 Uhr.
Volkbibliothek in der Centralhalle 7-9 Uhr Abends.
Städtisches Kunstmuseum (1. Bürgererschule 10-11 U.)
Telegraphen-Bureau, Postgebäude 3 Tr., geöffnet Tag und Nacht. Während der Nacht Eingang Dresdner Str.
Del Vecchio's Kunstausstellung (Kaufhalle), 9-4 U.
Lit. Museum (Zeitungsalle Reading-Rooms, Cabinet de lecture), Centralhalle, im Salon des Badehauses.
Schwimmbassin, Dampf-, Wannen- und Lichtennadel-Fäder von früh 6 bis Abends 9 Uhr in der Centralhalle.
Dampf- und alle andere Fäder von früh bis Abends in Kretsch's (früher Krüger's) Badeanstalt, Rosenthalgasse 1.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Hr. Heinrich Gräfe in Glauchau mit Frä. Anna Meyer in Herrndorf bei Wolkensburg. — Hr. Karl Meizer in Dresden mit Frä. Wilhelmine Hartmann in Hohlhaus Reichenhain.
Gebraut: Hr. Jul. Jacob in Dresden mit Frä. Franziska Pisk aus Groß-Wichelitz.
Geboren: Frn. Otto Reilberg in Leipzig eine Tochter. — Frn. G. Klopfer in Rittergut Robschütz ein Sohn. — Frn. G. W. Schneemann in Leipzig ein Sohn.
Gestorben: Hr. Adolf Ernst Göldner in Großhain. — Frä. Rachel Amalie Wimmer in Leipzig. — Frau Anna Müller, geb. Wagner, in Leipzig.

Schrei
 zeitig
 Distric
 scheine
 bezeich
 strecker
 gen.
 Morge
 wenig
 Mensch
 beschrä
 Morgie
 höher
 schen
 Hausse
 triano,
 felder,
 Wasser
 ten der
 nochia
 die Gel
 beschädi
 Viele
 Röhriq
 sind alle
 Bergen
 Augen
 vom Str
 stört, S
 sind die
 einigen
 bis zum
 chen bis
 flüchtet
 standes
 Kieß un
 chen Re
 licastro
 walt zw
 rungen.
 Brücke
 in Viro
 heert.
 heerden
 sie dann
 Hirte m
 andern
 dem Fir
 beläuft.
 sacht. V
 die Bern
 zu bekl
 den. T
 und eine
 nun von
 Blig ein
 zu verz
 geleist
 navite
 ein Re
 an dem
 verurfa
 seine vier
 die Flut
 stummen
 als sie
 Bagliano
 Gebäuden
 mert, die
 mit Schl
 Zerstück
 nsthigen
 Ereignisse
 gen sollen
 eröffnet

Ein Ungewitter in Calabrien.

Palermo, 18. Dec. Die officielle Zeitung gibt uns folgende Beschreibung der Verheerungen in Calabrien am 13. und 19. Nov., also gleichzeitig mit dem Unwetter in Sicilien, von dem wir in Nr. 303 berichteten: „Der District Monteleone und in demselben die Bezirke Serra, Soriano di Arena scheinen das Centrum des Dekans gewesen zu sein, der sich im Anfang der bezeichneten Tage über sie ergoß und den Anblick besonders der Länderecken veränderte, welche in der Nähe der Bergströme und Sturzbäche liegen. Die Dauer dieser Regengüsse war fünf volle Stunden vom frühen Morgen an. Wenn sie in der Nacht eingetreten wären, würden sich nur wenig Leute haben retten können. Allein glücklicherweise waren nur wenig Menschenleben zu beklagen und der Schaden, welcher ungemein groß ist, beschränkt sich mehr auf Ländereien und Gebäulichkeiten. In der Gemeinde Morgiana, wo ein Gebäude mit der Macchia Robinson von den immer höher schwellenden Fluten des Celaro fortgerissen wurde, gingen sieben Menschen zugrunde und in Spadola wurde eine Frau unter den Trümmern ihres Hauses begraben. In den andern Gemeinden Serra, Daja, Acquaro, Satriano, Gerocarne und Pizzoni wurden in jenem Tage Wohnungen, Saatfelder, Gärten, Dämme, Brücken und andere Gebäulichkeiten zerstört. Die Wasserströme, welche von den Bergen sich herabwälzten und mit den Fluten der überströmenden Bäche Ancinate, Petriano, Morano, Cerasia, Carnochia und anderer ohne Namen vereinigten, stürzten sich über und durch die Gebäude, von denen sie einen Theil zertrümmerten, andere aber nur beschädigten oder aus ihnen wegschwemmen, was sie mit fortreißen konnten. Viele Familien sind so durch den Verlust ihrer Geräthe und Vorräthe des Nöthigsten beraubt, Frucht- und Saatfelder, Gemüse- und Blumengärten sind alle mit Sand, Kies und Steinen bedeckt, welche die Bäche von den Bergen herabwälzten, oder so durchfurcht und abgeschwemmt, daß sie die Augen eines Ackerbauers zu Thränen rühren könnten; die Bäume wurden vom Sturm entwurzelt und mit fortgerissen, Brücken weggeschleift oder zerstört, Straßen ausgewühlt oder mit Schutt bedeckt, Thiere eräufelt; überall sind die Spuren der Heftigkeit der Wassermassen zu beklagen, welche an einigen Stellen die Höhe von 100 Spannen erreichten, ganze Wohnungen bis zum Gipfel in Wasser setzten, sodas die Leute, welche sich in die Kirchen bis zum Glockenthurm oder in die obersten Stockwerke der Häuser flüchteten, kaum ihres Lebens sicher waren und bei dem Sinken des Wasserstandes in den untern Stockwerken nichts mehr vorfanden als Schlamm, Kies und andere von den Höhen herabgewälzte Materialie. Die jährlichen Regengüsse, welche in einigen Gemeinden und namentlich in Policastro über 10 Tage dauerten, wiederholten sich mit furchtbarer Gewalt zwischen den 18. und 19. Nov. und verursachten eben solche Verheerungen. Die Gemeinde Resuraca betrauert außer der Zerstörung einer Brücke und dreier Mühlen noch ihre weiten, völlig verwüsteten Felder, und in Vitiolo wurde die Fahrstraße nebst dem größern Theile der Felder verheert. In Borgia wurde Alles überschwemmt, Bäume, Hütten und Viehheerden von den Fluten der Fiumanella in den Corave geschwemmt, der sie dann weiterführte. In einem Orte der Gemeinde Castagna wurde ein Hirte mit seiner ganzen Heerde in seiner Wohnung zermalmt; in einem andern von Patrizi wurden Häuser und Landgüter, der größte Theil bei dem Flusse Bedrano zerstört, ein Schaden, der sich auf 100,000 Ducati beläuft. Die Verheerungen von San-Sofena wurden vom Alaro verursacht. Daroli, wo der Regen fast eine Woche in Strömen herabfiel, hat die Verwüstung von Gärten, Olivenwäldchen, Weinbergen und Obstgärten zu beklagen, deren Pflanzungen von den Fluten bis ins Meer geführt wurden. Der ganze Landstrich von Gimigliano wurde zu einer Klippe und einem sandigen Flußbett, durch die Zerstörung seiner drei Brücken nun von seiner Umgebung abgeschlossen. In Umbriatico verursachte der Blitz eine Feuerbrunst, welche ein Gebäude mit seiner ganzen Umgebung zu verzehren drohte, die jedoch durch die heftigen Regengüsse und die schnell geleistete Hülfe noch bewältigt werden konnte. Die Flüsse Lise und Genavite zerstörten in Sarelli die Gemüsegärten und drei Mühlen, wobei auch ein Menschenleben zu beklagen ist. Derselbe Hauptort der Provinz hatte an demselben Tage noch zwei Unglücksfälle zu beklagen, welche der Blitz verursachte; der eine traf ein Privatgebäude und erschlug einen Vater und seine vier Söhne in einer Straße, der andere tödtete zwei Männer; und die Flut würde noch eine Mutter mit ihren zwei Söhnen und einen Taubstummen fortgerissen haben, wenn nicht schnell Hülfe geleistet worden wäre, als sie schon in der Gewalt des Elements waren. In den Gemeinden von Sagliano, San-Vito, Cardinale, Taverna wurde ungeheurer Schaden an Gebäuden und Straßen verursacht, Abgründe geöffnet, Brücken zertrümmert, die Felder verheert, Mühlen fortgerissen, Magazine überflutet und mit Schlamm und Trümmern bedeckt. In Anbetracht dieser furchtbaren Zerstörungen und dieses unermesslichen Schadens hat bereits der König die nöthigen Vorkehrungen treffen lassen, um die unglückseligen Folgen dieses Ereignisses namentlich für die ärmern Classen zu mildern; die Verwüstungen sollen auf das schnellste wiederhergestellt, die Communicationen wieder eröffnet werden.“

Deutschland.

Preußen. — Berlin, 2. Jan. Wichtiger als der neulich beläufig erwähnte Gesetzentwurf über die Abänderung und Ergänzung einiger Bestimmungen des Einführungsgesetzes zum Strafgesetzbuch ist der jetzt zur Vertheilung gekommene Gesetzentwurf, die Abänderung einiger Bestimmungen des Strafgesetzbuchs betreffend. Die vorgeschlagene Abänderung erstreckt sich auf 28 Paragraphen und gründet sich auf das seit der Einführung des Strafgesetzbuchs im Laufe eines vierjährigen Zeitraums gewonnene, beim Justizministerium eingegangene reiche Material, insbesondere die Schwurgerichtsverhandlungen mit den sie begleitenden Berichten der Beamten der Staatsanwaltschaft, der Schwurgerichtsvorsitzenden sowie der Appellationsgerichtspräsidien, ingleichen die Jahresberichte der Präsidenten der Appellationsgerichte und der Oberstaatsanwälte. In den betreffenden Berichten und Anträgen gibt sich, wie die Regierung hervorhebt, eine seltene Uebereinstimmung der Ansichten kund. Dieselben gehen nämlich einerseits fast einstimmig davon aus, daß das Strafgesetzbuch im Großen und Ganzen, in seiner systematischen Anordnung, in der Aufstellung und Gliederung der Begriffe und in der relativen Abstufung der Strafen der verschiedenen Verbrechen gegeneinander allen billigen Ansprüchen genüge und in allen diesen Beziehungen durchgreifende Abänderungen nicht wünschenswerth seien. Andererseits sprechen sich diese Gutachten aber auch mit einer großen Entschiedenheit für die Nothwendigkeit aus, die Strafen in mehrfacher Beziehung zu ermäßigen und die Qualifikationen bei manchen Verbrechen in geeigneter Weise zu beschränken. Indem die Regierung nun einerseits diese Gesichtspunkte für die geeigneten Fälle festhält, spricht sie sich andererseits gegen die in der vorigen Session von der II. Kammer der Regierung anheimgegebene Erwägung aus, ob nicht eine Abkürzung der Freiheitsstrafen unter gleichzeitiger Verschärfung derselben als geeignetes Mittel zur Entleerung der Strafanstalten einzuführen sei. Das Princip habe wol in den frühern Strafgesetzbüchern geherrscht, daß der Verbrecher in gewissen, periodisch wiederkehrenden Zeiten, namentlich am Tage des verübten Verbrechens sowie am Anfang und Ende der Strafzeit gezüchtigt werden sollte; indessen sei diese Auffassung nach und nach verschwunden, und von den neuern Strafgesetzbüchern komme nur die badische von 1845 in Betracht, wo die Schärfung durch einsame Einsperrung, Dunkelarrest, Hungerkost und Anlegung von Ketten für zulässig erklärt sei. In den eingegangenen Berichten ist es nun vorzugsweise das im §. 10 des Strafgesetzbuchs bestimmte Minimum der Zuchthausstrafe von zwei Jahren, welches zu Anträgen auf eine Minderung Anlaß gegeben hat. Dem entsprechend wird von der Regierung jetzt vorgeschlagen, daß das Minimum der Zuchthausstrafe in Zukunft auf die Hälfte, nämlich auf ein Jahr, reducirt werden solle. Ferner ist in dieser Beziehung die vorgeschlagene Abänderung des §. 193 des Strafgesetzbuchs von großer Bedeutung. In diesem Paragraphen heißt es, daß vorsätzliche Mißhandlung oder Körperverletzung Zuchthausstrafe nach sich ziehen solle, falls sie eine längere als 20tägige Krankheit oder Arbeitsunfähigkeit zur Folge gehabt habe. Iren wir nicht, so findet sich, wenn nicht immer dieselbe, so doch eine analoge Bestimmung in fast allen neuern Strafgesetzbüchern in Deutschland. Es wird in den Motiven der Regierung darauf hingewiesen, daß in Fällen dieser Art die Anwendung der Zuchthausstrafe dem Rechtsbewußtsein des Volks nicht entspreche und daß demgemäß von den Geschworenen fast immer das Vorhandensein mildernder Umstände angenommen werde. Es lasse sich auch nicht leugnen, daß diese Eintheilung in Beziehung auf die materielle Gerechtigkeit zu manchem Bedenken Anlaß gebe. Sie mache zu viel von dem Zufall abhängig. Der Unterschied eines Tages könne eine ganz verschiedene Strafe herbeiführen. Gleichwol sei dieser eine Tag mehr oder weniger, vielleicht nur durch zufällige Umstände, durch die besondere Körperconstitution des Beschädigten, die größere oder geringere Geschicklichkeit des Arztes, die Günstigkeit oder Ungünstigkeit der Witterung herbeigeführt. Darum ist die betreffende Bestimmung in der gegenwärtigen Vorlage gänzlich gestrichen, d. h. es sind diejenigen Fälle, welche das Gesetz als schwere Körperverletzungen betrachtet und demgemäß mit Zuchthausstrafe ahndet, ausdrücklich genannt, und alles Andere ist, ohne Rücksicht auf die frühere Bestimmung in Betreff der 20 Tage, als mit gewöhnlicher Gefängnißstrafe zu ahnden, die in ihrem Maximum bis zu fünf Jahren steigt, in die Kategorie der Vergehen verwiesen. Neben dieser Modification in der bisherigen Strafordnung ist in den Abänderungsvorschlägen noch hervorzuheben eine Ausdehnung der Gewalt der Landespolizeibehörde gegenüber Bagabunden, Bettlern, Trunkenbolden etc. Es soll nämlich in Betreff solcher Personen, wenn sie verurtheilt worden sind, dem Ermessen der Landespolizeibehörde anheimgegeben werden, dieselben nach ausgestandener Strafe in ein Arbeitshaus bringen zu lassen, und zwar für eine Dauer bis zu drei Jahren. Die übrigen Abänderungen in dem gegenwärtigen Entwurfe betreffen einzelne Zusätze etc., die im Ganzen ohne wesentliche Bedeutung für die Berichterstattung sind. Hervorzuheben ist indessen noch eine durch bekannte neuere Vorgänge veranlaßte Strafbestimmung gegen militärpflichtige Personen, die durch Simulation von Krankheiten und durch Anwendung anderer betrügerischer Mittel sich der Verpflichtung zum Militärdienst entziehen wollen. Zwei weitere zur Vertheilung gekommene Gesetzentwürfe 1) über die Vertheilung von Grundstücken und die Gründung neuer Ansiedelungen in Neu-

vorpommern und Rügen, und 2) über die Abänderung einiger Bestimmungen der Feldpolizeiordnung, sind nur beiläufig zu erwähnen.

— Der Preussischen Correspondenz geht folgende Erklärung zur Veröffentlichung zu:

Die Nr. 43 der protestantischen Kirchen-Zeitung für das evangelische Deutschland vom 27. Oct. d. J. enthält einen Artikel, die Ausführung der preussischen Unterrichtsregulative vom 1., 2., 3. Oct. betreffend, in welchem nicht nur behauptet, sondern auch dargethan gesucht wird, daß durch unsere, auf die Ausführung der gedachten Regulativen sich beziehende Circularverfügung vom 8. Juli d. J. jene Verordnungen Modificationen erfahren hätten, welche theilweise als eine Zurücknahme derselben angesehen werden könnten. Schließlich ist ein Bedauern ausgedrückt, daß der vermeintlich begonnene Rückzug nicht klar und offen eingestanden, das angeblich „manichfach durchlöchernte Prinzip, auf welchem die Regulative ruhen“, doch noch beibehalten und somit nur eine halbe Maßregel ergriffen sei, welche die rechte, heilsame Frucht nicht erwarten lasse. Wir können uns unsererseits nur bedauern, daß der besagte Artikel, in welchem sogar einzelne Bestimmungen, die sich in den Regulativen größtentheils wörtlich vorfinden, als Gegensätze derselben bezeichnet werden, gleich vielen andern, gegen die Regulative gerichteten Expectorationen diejenige sorgfältige Erwägung und gerechte Würdigung des Sinnes und Geistes, des Zweckes und Inhalts sowie der tieferen Bedeutung jener Verordnungen und ebenso auch unserer obgedachten Circularverfügung vermissen läßt, welche die volle, auch von dem königlichen Ministerium der Unterrichtsangelegenheiten anerkannte Uebereinstimmung der letztern mit den erstern ergeben haben würde. Eine unbefangene Prüfung und umsichtige Vergleichung beider Erlasse wird leicht zu der Erkenntnis führen, daß unsere Circularverfügung, dem Geist und den Andeutungen der Regulativen ganz entsprechend, nicht minder eine lebendig anregende, geistbildende und praktisch wirksame Behandlung des Volksschulunterrichts fordert, als jeder oberflächlichen, verwirrenden und unfruchtbaren Zielweise, und in gleichem Maße auch allem mechanischen Treiben und todten Gedächtniswesen in Schulen entgegentritt. Dies zur Beseitigung aller hinsichtlich unserer mehrbefagten Circularverfügung durch den oben bezeichneten Artikel etwa veranlaßten Mißverständnisse. Potsdam, 15. Dec. 1855. Königl. Regierung, Abtheilung für die Kirchenverwaltung und das Schulwesen.

Oesterreich. Man schreibt der Frankfurter Postzeitung aus Wien: „Durch die Blätter geht jetzt eine ganz rührende Erzählung, welche sich am Sterbebett des Grafen Bombelles, des Erziehers des Kaisers von Oesterreich, zugetragen haben soll. (Nr. 303.) Nur schade, daß kein wahres Wort daran ist. Der Kaiser war am Sterbebett seines Erziehers gar nicht gegenwärtig, und konnte, wie sich aus Folgendem ergibt, auch nicht gegenwärtig sein. Graf Bombelles hatte sich im März 1850 von Mailand nach Savenstein in Kärnten begeben, wo er die letzten Jahre seines Lebens zuzubringen gesonnen war. Aber er hatte nur noch wenige Tage zu leben. Eine schwere Krankheit ergriff ihn. Er ließ den Ortspfarrer kommen, empfing die Sterbesacramente, und traf dann noch verschiedene auf seine Familie sich beziehende Verfügungen. Da ward ihm noch ein großer Trost. Der Kaiser, von der schweren Erkrankung seines Erziehers unterrichtet, sendete sofort den Leibarzt Dr. Fritsch nach Savenstein, um sich an Ort und Stelle über die Krankheit des Grafen zu unterrichten. Dieses Zeichen der Liebe seines erhabenen Höglings rührte den Grafen auf das tiefste, und er ließ sich von dem Dr. Fritsch mehrmals wiederholen, daß der Kaiser selbst ihn gesendet habe. Am Ostersonntag, 31. März 1850, schied Graf Bombelles als Mann und Christ von dieser Erde. Die letzten Worte des Sterbenden, die man vernehmen konnte, waren: „Mein Kaiser!“ Man sieht also, daß die ganze Erzählung von dem am Sterbebett in Bezug auf die Kirche verlangten und gegebenen Versprechen eine Fabel ist. Wahr aber ist Folgendes: Kaiser Franz Joseph erließ an seinem Geburtstag im Jahre 1849 an den Grafen Bombelles ein diesen im höchsten Grade ehrendes Handschreiben und übersendete ihm das Großkreuz des St. Stephansordens. Graf Bombelles reiste nach Schönbrunn, um seinem kaiserlichen Höglings und Herrn zu danken. Bei dieser Gelegenheit nun ertheilte Graf Bombelles dem Kaiser den Rath, den letzten Willen seines in Gott ruhenden Großvaters in Bezug auf die Religions- und Kirchenangelegenheiten zu erfüllen.“

Griechenland.

○ **Pyraus**, 16. Dec. Eine königliche Verordnung befiehlt, daß für jedes Gymnasium und jede hellenische Schule eine Bibliothek wissenschaftlicher Werke gestiftet werden soll; Schüler, welche sich bei den alljährlich stattfindenden Examen auszeichnen, werden aus diesen Bibliotheken Geschenke an Büchern, und arme Schüler die zum Schulbesuch notwendigen Bücher gratis erhalten. Stiftung und Erhaltung der Bibliotheken sind unter Controlo des Ministeriums des Cultus und öffentlichen Unterrichts gestellt. — Ein Erlaß des Ministerpräsidenten bestimmt, daß alle Militärs, Gendarmen, Feldhüter, Communalgarden u. s. w. sich auf Verlangen des Chefs der mobilen Colonnen, Majors Tzinos, und bei Vermeidung schwerer Strafe der Verfolgung der Räuberbanden anzuschließen haben; Handwerker und Arbeiter, die während des Winters ohne Beschäftigung sind, wie Maurer und Steinbrecher, sollen bis zum Frühjahr den mobilen Colonnen, welche mit Wiederherstellung der öffentlichen Sicherheit beauftragt sind, definitiv detachirt werden. — In der Aula der athenischen Universität hält der bekannte Appert Vorlesungen über „Gefängniswesen“ zum Besten der armen Witwen und Waisen in den von der Cholera heimgesuchten Departements.

Amerika.

Newyork, 12. Dec. Zwischen den missourier Sklavenhaltern und den Ansiedlern des Territoriums Kansas ist ein Grenzkrieg ausgebrochen; jene wollen jetzt endlich ihr Programm ausführen, das da lautet: „Die Sklaverei soll und muß in Kansas eingeführt werden, im Guten, wenn es sein kann, mit Gewalt, wenn (und da) es nicht im Guten geht.“ Ich habe früher mitgetheilt, wie die missourier Grenzer zu Anfang dieses Jahres, als

die Ansiedler von Kansas noch schwach an Zahl und nicht organisiert waren, einen Einfall in das Land machten, die Stimmplätze eroberten und zum Landtage von Kansas Leute aus ihrer eigenen Mitte (Missourier) wählten. Diese erließen eine Reihe drakonischer Gesetze und beschloßen zugleich, auf sechs Jahre im voraus dem Volke die Mühe der Erwählung von Communal- und Bezirksbeamten abzunehmen; sie ernannten demnach eine ganze Reihe solcher Beamten. Weder ihre Gesetze noch diese Beamten wurden von den Ansiedlern, die sich inzwischen zu einer „Freistaatpartei“ (d. h. zu einer Partei, die Kansas zu einem nicht sklavenhaltenden Staat machen will) constituirt hatten, anerkannt. Einstweilen gingen sich indessen beide Parteien noch aus dem Wege, bis die Freistaatpartei den verfassunggebenden Convent nach Topeka berief. Jetzt sahen die Missourier, die an dem Gouverneur Shannon einen sehr thätigen Helfer haben, daß die Sache zum Bruch kommen müsse, und diesen zu beschleunigen, war nicht schwer. Gegen Ende November schloß bei Hickory Point ein Prosklavereimann, Namens Coleman, einen jungen zur Freistaatpartei gehörenden Mann, Dow mit Namen, ohne alle Provocation nieder. Ein anderer Freistaatmann, Branson, war Zeuge des Mordes gewesen und es galt, ihn beiseite zu schaffen, damit er nicht vor Gericht gegen den Mörder aussage. Es flüchtete sich dieser daher zum Gouverneur Shannon und erwiderte von ihm einen Haftbefehl gegen Branson auf den Vorwand hin, daß derselbe Nachdrohungen ausgestoßen habe. Mit der Vollziehung des Haftbefehls wird der von dem Grenzlandtag zum Sheriff für den betreffenden Bezirk ernannte Jones (der zugleich Postmeister in der missourier Grenzstadt Weston ist) beauftragt. Mit 14 Bewaffneten bringt dieser in Branson's Wohnung und schleppt ihn mit fort. Die Nachbarn aber hören davon, 15 entschlossene Männer scharen sich zusammen, eilen nach, entreißen dem Sheriff, der keinen Widerstand zu leisten wagte, seinen Gefangenen und nehmen ihn nach Lawrence, dem Hauptst. der Freistaatpartei. Jones berichtet an den Gouverneur Shannon, daß sich die Lawrence in hellem Aufstand befinden, und dies ist das Signal zur Kriegserklärung. Sofort jagen reitende Boten nach allen missourier Grenzstädten: Independence, Weston, St. Joseph, Platte-City, Parkville u. s. w. und fordern Hülfe. Nach der Staatshauptstadt Jefferson City wird telegraphirt: „Es geht los; schafft uns Hülfe!“ Nach Louisville geht eine Depesche ab, worin es mit rührender Naivetät heißt: „Endlich ist's losgegangen...! Das Volk von Kansas muß um jeden Preis unterjocht werden.“ Aus dem einzigen Bezirk Jackson County in Missouri ziehen 400 Bewaffnete über die Grenze, kleinere Scharen aus andern Orten. Am Wakarusafluß in Kansas wird ein Heerlager aufgeschlagen, wo bald nahe an 1000 Freischärler beisammen sind, mit dem hochherzigen Entschlus: das segensreiche demokratische Institut der Negerklaverei in Kansas einzuführen, sei es auch durch Ausrottung aller Weißen, die dagegen sind. Aber die Freistaatpartei ihrerseits ist keineswegs müßig gewesen. In Lawrence sind alle Ansiedler aus der Umgegend zusammengeströmt; ihre streitbare Mannschaft zählt 900—1100 Mann, aufs trefflichste mit Scharp'schen Büchsen (eine Art Miniébüchsen) bewaffnet, die ihnen im Laufe des Sommers aus den nordöstlichen Staaten zugestellt wurden; sie haben fünf Stück Kanonen und Muth und Entschlossenheit genug. Sie verwahren sich ausdrücklich dagegen, daß sie die Angreifer seien, und wollen sich streng in der Defensive halten. Die Missourier verzögern den Angriff noch, theils um weitere Verstärkungen von jenseit der Grenze an sich zu ziehen, theils in der Hoffnung, daß der Präsident ihnen die zu Fort Leavenworth stationirenden Bundesstruppen (Linienmilitär) zum Beistande geben werde. Gouverneur Shannon hat ihn hierzu in einer telegraphischen Depesche direct aufgefordert. Allein diese Zumuthung, mit Bundesmilitär die Ansiedler eines Territoriums zu erdrücken, denen doch erst in der Nebraska-Bill vollständige „Souveränität“ geschenkt wurde, ist sogar Hrn. Pierce zu stark vorgekommen, wenigstens auf den ersten Augenblick, und er hat daher ausweichend geantwortet. Freilich bietet sein Charakter nicht die geringste Gewähr dafür, daß er nicht schließlich die empörendsten Gewaltthaten im Interesse der Prosklavereipartei gutheißen wird. Vorderhand stehen sich in Kansas die beiden Heerhaufen brodachtend gegenüber. Die Fehde, die zwischen den beiden Missouristädten Parkville und Platte-City angesagt war, ist wegen der dringenden Geschäfte, welche die Herren Banditen aus letztem Ort nunmehr in Kansas haben, aufgehoben worden.

Außer den Kämpfen in Kansas haben wir im fernen Nordwesten der Vereinigten Staaten noch einen andern Krieg, der weit langwieriger und blutiger zu werden droht als jene. Die kriegerischen Indianerstämme in den Territorien Oregon und Washington haben sich, durch eine endlose Reihe der allerniederträchtigsten Mißhandlungen seitens der weißen Ansiedler außer sich gebracht, zu einem großen Vertilgungskampfe gegen ihre Peiniger, die „Bostoner“ (so nennen sie die Amerikaner zum Unterschiede von Deutschen und Franzosen), zusammengeschart. Ihre Streitmacht wird auf 5—10,000 Mann geschätzt, völlig hinreichend, um in jenen, nur zum kleinsten Theil von Weißen erforschten Gegenden einen lange andauernden Krieg zu führen. Einzelne kleine Truppenabtheilungen haben bereits sehr empfindliche Schlappen erlitten. Die Regierung zu Washington hat auf die neuesten Nachrichten hin ein Regiment Scharpschützen nach Oregon beordert, das in diesen Tagen über Panama abgehen soll. (Nat.-Z.)

Personalmeldungen.

Todesfälle. Am 31. Dec. starb in Göttingen der Professor der Beredsamkeit K. G. Hermann.